

# Zur sprachlichen und stilistischen Würdigung der altkirchenslavischen Vita Constantini

Von NICOLAAS VAN WIJK † (Leiden)\*)

1. Im ersten Kapitel der Vita Constantini, welches eine Einleitung zu der in den weiteren 17 Kapiteln mitgeteilten Biographie des Heiligen bildet, wird dieser vorgestellt wie ein von Gott gesandter „Lehrer“, „der unser Volk, welches durch Schwäche, aber noch mehr durch die List des Teufels, seinen Geist verdunkelt hatte und nicht im Lichte der Gebote Gottes wandeln wollte, aufgeklärt hat“<sup>1)</sup>. Der Verfasser betrachtete also KONSTANTINS slavische Mission und seine Arbeit unter den Slaven und für die Slaven als besonders wichtig und man würde sich nicht wundern, wenn er gerade diesen Teil der Biographie relativ ausführlich behandelt hätte, gerade so wie es in der Vita Methodii geschieht, wo auf das ausführliche theologische und historische Kapitel, mit welchem dieser Text anfängt<sup>2)</sup>, drei kleine Kapitel über METHODS byzantinische Periode und über die Mission nach den Chazaren folgen, während die der slavischen Arbeit gewidmeten Kapitel V—XVII zusammen ungefähr siebenmal länger sind. Ganz anders verfährt der Verfasser der Vita Constantini. Hier werden die Jugend Konstantins, seine Missionen nach den Sarazenen und den Chazaren sehr ausführlich beschrieben und auch die zwischen diesen größern Leistungen liegenden Erlebnisse werden ruhig, klar und harmonisch mitgeteilt. Am ausführlichsten werden die Gespräche am Chazarenhofe wiedergegeben. In LAVROVS Ausgabe der 1. russischen Handschrift BODJANSKIJS<sup>3)</sup> enthalten die Kapitel IX, X und XI, welche der Ankunft bei den Chazaren und den daselbst geführten Gesprächen gewidmet sind, zusammen 304 Zeilen; rechnet man dazu noch das inhaltreiche Kapitel VIII, in welchem der Aufenthalt auf der Krim, auf der Hinreise von Byzanz nach dem Chazarenland, beschrieben wird — der wichtigste Teil dieses Kapitels erzählt von dem Auffinden der Reliquien des H. KLEMENS —, so bekommen wir 353 Zeilen; dagegen entfallen auf die Kapitel XIV—XVIII, welche die slavische Mission, den Aufenthalt in Venedig und Rom und den Tod und die Beerdigung Konstantins beschreiben in derselben Ausgabe nicht mehr als

\*) Der Verf., der am 25. März 1941 gestorben ist, hat die letzte Korrektur nicht mehr lesen können.

<sup>1)</sup> Für die richtigen aksl. Lesarten vgl. meine Rekonstruktion des 1. Kapitels, die in der Zeitschrift für slavische Philologie erscheinen wird.

<sup>2)</sup> Vielleicht hat dieses Kapitel einen anderen Verf. gehabt als die Legende selber; s. F. GRIVEC, O virih staroslovenskega Žitija Metodija. Jugosl. istor. Časopis II (Laibach-Agram-Belgrad 1936), 101—105; Beličev Zbornik 135—140; Bogoslovni Vestnik 1934 (Laibach), 184.

<sup>3)</sup> P. LAVROV, Материалы по истории возникновения древнейшей славянской письменности (Leningrad 1930), 1—36.

248 Zeilen. Der Verfasser war offenbar vor allem bestrebt, durch ausführlichere Schilderung sämtlicher wichtiger Etappen aus dem Leben seines Helden dessen Bild so schön und vielseitig wie er nur konnte zu malen. Daß die Gespräche am Chazarenhofe besonders genau wiedergegeben werden, kommt wohl daher, daß er hier über ein großes, aus 8 Teilen bestehendes Buch verfügte, das von Konstantin selber griechisch geschrieben und von Method ins Slavische übersetzt war (Kap. X, Z. 168 ff.); und auch sonst hat er mit einer gewissen Vorliebe Konstantins Gewandtheit in der Disputation und seine beredte Propaganda für den orthodoxen Glauben besonders scharf beleuchtet. Er muß auch über die byzantinische Periode von Konstantins Leben sehr gut unterrichtet gewesen sein; vermutlich hat er die zwei Brüder in Mähren persönlich gekannt; daß er die Reisen nach den Sarazenen und den Chazaren mitgemacht hat, kommt mir nicht wahrscheinlich vor. Es wäre allerdings möglich, daß der eine oder der andere bulgarische Slave so gut Griechisch gelernt und einen so hohen Bildungsgrad erreicht hätte, daß er bei so wichtigen Missionen gute Dienste hätte leisten können, aber diese Fälle waren kaum so zahlreich, daß man hier ohne positive Gründe einen solchen vermuten darf.

Man hat früher oft an der Glaubwürdigkeit der Legende gezweifelt. Die Mitteilungen des päpstlichen Bibliothekars ANASTASIUS, hauptsächlich diejenigen, die in seinem Briefe an den Bischof GAUDERICUS enthalten sind<sup>4)</sup>, haben jedoch gezeigt, daß die merkwürdige, man darf wohl sagen: die wunderbare Episode von der Auffindung der Klemens-Reliquien, so wie sie in der Legende vorkommt, auf Wahrheit beruht, obgleich es nicht als ausgemacht betrachtet werden darf, daß die bei Cherson gefundenen und als Reliquien des Papstes Klemens nach Rom gebrachten Reliquien wirklich von diesem Heiligen herrühren<sup>5)</sup>. Auch bestätigt uns Anastasius die Mitteilung der Legende, daß Konstantin die Chersoner Ereignisse selber beschrieben hat (якоже пишетъ въ обрѣтеніи его, schreibt die Legende, Kap. VIII, Z. 38); bekanntlich gibt es auch einen slavischen Text, der als eine Übersetzung von Konstantins griechischem Texte aufzufassen ist<sup>6)</sup>. Weiter hatte in Byzanz ein gewisser METROPHANES, der

<sup>4)</sup> Herausgegeben von J. FRIEDRICH, Ein Brief des Anastasius bibliothecarius an den Bischof Gaudericus von Velletri über die Abfassung der „Vita cum translatione s. Clementis Papae“. Eine neue Quelle zur Kyrillus- und Methodius-Frage (München 1892); von F. PASTRNEK, Dějiny slovanských apoštolů Cyrilla a Methoda, z rozbořem a otiskem hlavních pramenů (Prag 1902), 246 ff.

<sup>5)</sup> S. darüber F. DVORNÍK, Les légendes de Constantin et de Méthode vues de Byzance (Prag 1933), 190 ff.

<sup>6)</sup> Vgl. auch über die frühere Literatur Ю. ТРИФОНОВ, Две съчинения на Константина Философа (св. Кирила) за мощитѣ на св. Климента Римски, Списание на Българ. Акад. на Наукитѣ XLVIII (Sofia 1934), 159—240.

selber in Cherson gewesen war, dem Anastasius von dem Aufenthalte Konstantins in dieser Stadt und von der Auffindung der Reliquien einiges erzählt; dabei hören wir, daß Konstantin in Cherson auf der Durchreise gewesen sei, „a Michaele imperatore in Gazaram pro divino praedicando verbo directus“. Durch diese Worte werden die Mitteilungen der Legende über den Reisezweck Konstantins bestätigt. DVORNIK, der an mehreren Stellen seines bereits angeführten Buches den Brief von Anastasius erwähnt und zitiert, hat offenbar an diese Stelle nicht gedacht, als er die Meinung aussprach, daß die Mission zu den Chazaren einen politischen Zweck gehabt habe und daß Konstantin nicht der am meisten qualifizierte der Gesandten gewesen sei (a. a. O., 176 ff.). Ich fühle mich nicht dazu berufen, auf alle die schwierigen Fragen, welche mit der Chazarenmission verknüpft sind, eine Antwort zu geben; nur möchte ich bemerken, daß bei der Erörterung derselben die oben zitierten Worte von Anastasius, welche die von Konstantins Biographen vertretene Auffassung bestätigen, mitberücksichtigt werden müssen.

Die Mitteilungen von Anastasius, der Konstantin und Method persönlich gekannt hat, haben viel dazu beigetragen, die Gelehrten von der Glaubwürdigkeit der Legende, nicht nur ihrer Kapitel über Cherson und die Chazarenmission, zu überzeugen. Das heißt noch nicht, daß man jede von dem Verf. mitgeteilte Einzelheit als richtig betrachte, und das soll man auch nicht tun. DVORNIK hat in dem bereits angeführten Buche deutlich gezeigt, daß der Inhalt der Vita Constantini zu den byzantinischen Verhältnissen des 9. Jh.s im allgemeinen gut stimmt, daß jedoch mehrere Einzelheiten kaum der historischen Wahrheit entsprechen. Das dürfte teilweise aus dem panegyrischen Charakter der Legende zu erklären sein, der eine gewisse Stilisierung bewirkte, wobei viele Details dem Gesamtplane untergeordnet wurden. Konstantin sollte als ein guter Christ, ein gelehrter Theologe, ein geschickter und beredter Lehrer und Verteidiger des christlichen Glaubens dargestellt werden, er war das Zentrum der Erzählung, politische Verhältnisse und Ideale interessierten den Verf. weniger, und obgleich die Tätigkeit Konstantins ohne jeden Zweifel durch enge Bande mit gleichzeitigen politischen Bestrebungen und Handlungen verknüpft war, versucht der Verf. seinen Helden aus diesem Rahmen herauszunehmen, wodurch die Legende zu einer einseitig orientierten Geschichtsquelle wird<sup>7)</sup>. Das gilt auch für diejenigen Kapitel, welche der Arbeit unter den Slaven gewidmet sind. Man kann kaum glauben, daß die Mission der zwei Brüder nach Mähren nicht irgendwie mit der kirchlichen und weltlichen Politik

<sup>7)</sup> Vgl. CHR. LOPAREVS Bemerkungen über die Theorie der byzantinischen Vitae, Византийскій Временникъ XVII. (St. Petersburg 1911), 15 ff.

der Bulgaren, deren Fürst nach einigen Jahren von Schwanken im Jahre 864 das Christentum von Byzanz aus angenommen hatte<sup>8)</sup>, zusammenhängen sollte und daß dieselbe nicht jedenfalls teilweise als eine Art Gegenaktion wider die von Deutschland aus hereindringenden Einflüsse aufzufassen wäre. Die Legende aber schweigt davon und teilt nur mit, was an sich wohl richtig ist, daß ROSTISLAV den Kaiser um einen Bischof und Lehrer gebeten habe<sup>9)</sup>. Konstantin selber hat sich wohl hauptsächlich auf Übersetzungsarbeit und Unterricht beschränkt; den einzigen Wortkampf, von welchem die Legende erzählt, führte er mit den trięzyčbnici, den „Dreisprachlern“, die behaupten, daß außer Hebräisch, Griechisch und Latein keine andere Sprache als Kirchensprache gebraucht werden dürfe<sup>10)</sup>; wir erfahren nichts von einer Feindschaft speziell von deutscher Seite; die aktive Bekämpfung der slavischen Liturgie und Kirchensprache durch deutsche Geistliche, welche im Jahre 885, nach Methods Tode, mit der Vertreibung der slavischen Geistlichen aus Mähren geendet hat, hat offenbar erst nach Konstantins Tode angefangen, als Method aus Rom zu den pannonischen und mährischen Slaven zurückkehrte; zu der Zeit wurde auch die *Conversio Bagvariorum et Carantanorum* geschrieben<sup>11)</sup>.

2. Unter den Texten der altkirchenslavischen Periode nimmt die *Vita Constantini* einen besonderen Platz ein. Ich kenne keinen zweiten altkirchenslavischen Text, der einen so schönen Stil hätte und auch sonst eine so große schriftstellerische Begabung seines Verf.s verriete. Allerdings sind weitaus die meisten altkirchenslavischen Texte Übersetzungen, deren Komposition einfach diejenige der Vorlage ist und die sich auch stilistisch wenig von derselben entfernen. Die ältesten Übersetzer, d. h. KONSTANTIN und diejenigen, die unter seiner Führung arbeiteten, waren gute Sprachkenner und man staunt über ihre Meisterschaft in der Verwendung der von Konstantin geschaffenen Schriftsprache. Diese ältesten Texte sind Bücher der Hl. Schrift; dann fing man bald an, das Meßritual, Gebete, Kirchenlieder, Homilien, Traktate, Rechtsbücher, Paterika, Heiligenleben usw. zu übersetzen. Diese Texte zeigen eine sehr verschiedene sprachliche und stilistische Begabung der Übersetzer. Mehrere Forscher haben auch für die *Vita Constantini* einen griechischen Grundtext angenommen; wenn das richtig wäre, so hätte diese griechische *Vita* einen Übersetzer von einfach wunderbarer Begabung gehabt; ich glaube jedoch, daß wir es hier mit

<sup>8)</sup> Zur Datierung s. A. VAILLANT und M. LASCARIS, *La date de la conversion des Bulgares*. *Revue des études slaves* XIII. (Paris 1933), 6—15; H. GRÉGOIRE *Byzantion* VIII. (Brüssel 1933), 663—668.

<sup>9)</sup> Kap. XIV, Z. 7 f.

<sup>10)</sup> Kap. XV, 7 ff.; XVI, 1 ff.

<sup>11)</sup> Nach M. Kos, *Conversio B. et C.* (Laibach 1936) im Jahre 871.

einem ursprünglichen slavischen Texte zu tun haben<sup>12)</sup>; meine Bewunderung für den Verf. wird dadurch nicht geringer. Es gibt wenige altkirchenslawische Texte, die wir, was ihren Inhalt und Komposition anbetrifft, mit der Vita Constantini vergleichen könnten. Die meisten altkirchenslawischen Heiligenleben sind Übersetzungen und die ursprünglichen (Vita Naumi, die Wenzel-Legenden, die Vita S. Viti) sind anders geartete Werke. Am meisten eignet sich noch die Vita Methodii für eine Vergleichung. Was ergibt sich daraus? Wer das Kirchenslawische genügend beherrscht um einen gut konservierten erzählenden Text fließend zu lesen, wird in der Vita Constantini auf Schritt und Tritt den Humor des geistreichen Erzählers bewundern; der lebhafteste Stil, der in langen Sätzen mit mehreren Nebensätzen gerade so schön und klar ist wie in kurzen, wird ihn fesseln und er wird staunen, daß ein Slave aus dem 9. Jh.<sup>13)</sup> die ein oder zwei Jahrzehnte früher künstlich geschaffene Schriftsprache auf eine ästhetisch so hervorragende Weise verwendet hat und imstande gewesen ist, seine schön konstruierten Sätze zu so harmonisch verlaufenden Kapiteln zusammenschmieden, daß ein moderner Mensch ästhetisch davon genießen kann. Ganz anders die trockene Erzählungsart der Vita Methodii! Um den Unterschied klar zu zeigen, werde ich ein Kapitel aus jeder der zwei Legenden ins Deutsche übersetzen; ich wähle dafür solche Kapitel, die eine gleichartige Materie enthalten: einerseits den Wortkampf Konstantins mit dem Ikonoklasten JOHANNES (JANNIS), andererseits das Gespräch Methods mit dem „König“ und den deutschen Bischöfen.

Vita Constantini, cap. V: Der Patriarch Jannis hatte eine ketzerische Lehre aufgestellt, indem er sagte, daß man den heiligen Bildern keine Ehre erweisen soll. Und nachdem man eine Synode zusammenberufen hatte, überführte man ihn, daß er Unrichtiges sage. Und man entsetzte ihn seines Patriarchenstuhles. Er sagte jedoch: durch Gewalt hat man mich abgesetzt, aber nicht, nachdem man mich mit Argumenten überzeugt hatte. Denn niemand kann meinen Worten Widerstand leisten. Dann schickte der Kaiser den Philosophen (Konstantinos), nachdem er zusammen mit seinen Patriziern ihm eine Instruktion gegeben hatte<sup>14)</sup>, gegen ihn ins Feld, indem er also sprach: Wenn du diesen Jüngling in einer Disputation besiegen kannst, so wirst du deinen Stuhl wiederbekommen. Als er aber sah, daß der Philosoph jung von Körper war, und den alten Verstand nicht kannte, der ihm und denjenigen, die zusammen mit ihm gesandt waren, verliehen war, sagte er zu ihnen: Ihr seid meines Fußschemels nicht würdig, wie soll ich denn

<sup>12)</sup> S. unten S. 96 ff.

<sup>13)</sup> Weiter unten wird von der Entstehungszeit der Legende die Rede sein (S. 92 ff.).

<sup>14)</sup> *ustroivъ*. Vielleicht besser: . . . ihn auf die Sache vorbereitet hatte.

mit euch disputieren? Der Philosoph sprach jedoch zu ihm: Halte dich nicht an die Gewohnheit der Leute, sondern achte auf Gottes Gebote. Denn wie du von der Erden bist und deine Seele von Gott gemacht ist, so sind auch wir alle. Sei also nicht stolz, o Mensch, indem du auf die Erde blickst. Abermals antwortete dann Jannis: Es geziemt sich nicht, im Herbste Blümchen zu suchen und ebensowenig, einen Greis in den Krieg zu treiben, wie einen Jüngling Nestor<sup>15</sup>). Der Philosoph aber antwortete ihm: Du führst Argumente gegen dich selber an. Sage mir: in welchem Alter ist die Seele kräftiger als der Körper? Er sagte: gegen das Greisenalter. Der Philosoph aber sagte: zu welchem Kampfe treiben wir dich denn, zum körperlichen oder zum geistigen Kampf? Er sagte: zum geistigen. Der Philosoph aber antwortete: Dann wirst du jetzt der stärkere sein; und erzähle uns nicht solche Fabeln, denn zur Unzeit suchen wir weder Blümchen noch treiben wir dich in den Krieg. Als nun auf diese Weise der Greis verschämt dastand, gab er dem Gespräche eine andere Richtung und sprach: Sage mir, Jüngling, wie erklärst du es, daß wir, wenn ein Kreuz zerbrochen ist, uns vor demselben nicht verbeugen und es nicht küssen, während ihr euch nicht schämt, wenn nur ein Antlitz bis an die Brust gemalt ist, dasselbe wie eine Ikone zu verehren? Der Philosoph sagte: Das Kreuz hat ja vier Teile und wenn ein Teil desselben verlorengegangen sein wird, dann hat es seine eigene Gestalt nicht mehr, eine Ikone dagegen zeigt nur durch das Antlitz das Bild und die Gleichnis dessen, um dessen Willen sie gemalt wurde. Denn derjenige, welcher dieselbe sieht, schaut weder ein Löwenantlitz noch ein Pantherantlitz an, sondern ein Bild des Prototyps. Dann sagte abermals der Greis: Weshalb verbeugen wir uns vor einem Kreuze ohne Überschrift, obgleich auch andere Kreuze gemacht worden sind, während ihr einer Ikone, wenn der Name desjenigen, dessen Bild sie ist, nicht darauf geschrieben ist, keine Ehre erweist? Der Philosoph sagte aber: Jedes Kreuz zeigt ja eine dem Kreuze Christi ähnelnde Gestalt, die Ikonen haben jedoch nicht alle eine und dieselbe Gestalt. Dann sagte der Greis: Wenn Gott zu Moses gesagt hat: Du sollst nicht jedes Bild<sup>16</sup>) machen, weshalb macht ihr solche und verehrt sie? Der Philosoph aber antwortete dagegen: Wenn er gesagt hätte: Du sollst gar kein Bild machen, so würdest du richtig argumentieren; er hat aber gesagt: nicht jedes, das heißt: ein würdiges. Da der Greis gegen dieses Argument nichts einwenden konnte, schwieg er verschämt.

Vita Methodii, cap. IX: Darauf stachelte der alte Feind, der auf das

<sup>15</sup>) Auf die Frage, von welchem NESTOR hier die Rede ist, brauchen wir nicht einzugehen.

<sup>16</sup>) Der slavische Text hat: *vsěkogo podobiě*; im Griechischen steht (Exodus XX, 4): *Οὐ ποιήσεις σεαυτῷ εἰδωλον οὐδὲ παντός ὁμοίωμα.*

Gute eifersüchtig und ein Gegner der Wahrheit ist, das Herz des Königs<sup>17)</sup> gegen ihn auf, zusammen mit allen Bischöfen, die sagten: Du lehrst auf unserem Gebiete. Er aber antwortete: Wenn ich gewußt hätte, daß es das eurige sei, so wäre ich an demselben vorübergegangen, aber es gehört dem hl. Petro. Und wahrlich, wenn ihr aus Ehrgeiz oder Habsucht den Kanones zuwider die alten Grenzen überschreitet<sup>18)</sup> und dabei den göttlichen Unterricht verhindert, so sollt ihr aufpassen, daß ihr nicht, indem ihr mit knöchernem Kopfwirbel einen eisernen Berg durchlöchern wollt, euer Gehirn herausgießt. Sie sagten zu ihm, zornig sprechend: Du wirst dir Übles zuziehen. Er antwortete: Ich rede die Wahrheit vor den Kaisern und schäme mich dessen nicht, macht ihr aber euren Willen mit mir! Denn ich bin nicht besser als diejenigen, welche, weil sie die Wahrheit sagten, unter vielen Foltern aus diesem Leben geschieden sind. Als nun viele Wörter hervorgebracht waren und man gegen ihn nichts einwenden konnte, sagte der König mit finsterem Blick<sup>19)</sup>: Belästigt meinen Method nicht, denn er ist schon in Schweiß geraten, als ob er beim Ofen säße. Er sagte: Ja fürwahr, Herr, als gewisse Leute einmal einem mit Schweiß bedeckten Philosophen begegneten, sagten sie zu ihm: Weshalb schwitzest du? Er sagte: Ich habe mit ungebildeten Leuten disputiert. Nachdem sie nun über dieses Wort gestritten hatten, gingen sie auseinander, aber ihn schickten sie nach Schwaben und hielten ihn dort zwei und ein halbes Jahr.

Keines dieser zwei Gespräche hat genau so stattgefunden, wie es in der Legende erzählt wird. Aber daß KONSTANTIN mit JANNIS gesprochen hat, wenn auch nicht sofort nach dessen Verurteilung, das ist sehr gut möglich. DVORNIK vermutet, daß die Zusammenkunft stattgefunden hat, als Konstantin sich um das Jahr 850 in Kleidion oder einem andern Kloster am Bosphorus aufhielt<sup>20)</sup>. Derselbe Forscher hat nachgewiesen, daß die

<sup>17)</sup> Was die Interpretation dieser Stelle anbetrifft, schließe ich mich A. BRÜCKNER, Die Wahrheit über die Slavenapostel (Tübingen 1913), 70 ff. an. In der uns überlieferten Legende steht: . . . старѣи врагъ . . . възавиже срѣце врагоу Моравьскаго короля на нь; Brückner bemerkt richtig, daß kral'ь (korol'ь) nur der deutsche König sein kann, weil ja SVATOPLUK immer kъnedzъ genannt wird. Offenbar ist vragu durch ein Versehen, unter dem Einfluß des vorhergehenden vragъ, in den Text hereingekommen, und dann hat ein Schreiber, der die Sachlage nicht mehr verstand, moravъskago hinzugefügt.

<sup>18)</sup> Oder etwa: wenn ihr aus Ehrgeiz oder Begierde nach dem alten Nachbargebiete den Kanones zuwiderhandelt? Die älteste Hs. hat postopaete, die anderen nastopaete.

<sup>19)</sup> Oder „zornig“? Das seltene iznica übersetzt Supr. 240, 3 ein griechisches λοξῶ τῶ ὀφθαλμῶ, in der Chronik von Hamartolos 379, 24 βλοσυρός. Vgl. etwa russ. ИСПОДЛЮБЬЯ.

<sup>20)</sup> a. a. O. 68—73.

Themata des Gespräches, so wie sie in der Legende vorkommen, tatsächlich in den Disputationen von Ikonoklasten und Ikonodulen häufig besprochen wurden<sup>21)</sup>. Daß Method mit deutschen Bischöfen gesprochen hat, steht fest, weil wir ja aus päpstlichen Briefen vom Jahre 873 wissen, daß drei bayrische Bischöfe ihn ohne Vorwissen des Papstes verurteilt und gefangen gesetzt haben. Es scheint mir möglich, daß bei der in der Method-Legende beschriebenen Zusammenkunft alle daselbst mitgeteilten Sachen wirklich gesagt worden sind, aber auf keinen Fall enthält die Legende das vollständige Gespräch. Einen wirklichen Gedankenaustausch finden wir im oben übersetzten Kapitel nicht. Method leugnet, daß sein Bistum den deutschen Bischöfen gehöre, dann droht er ihnen mit den übeln Folgen ihrer Freveltat, und als die Gegner böse werden, zeigt er sich als guter Christ, indem er sagt, wie die Märtyrer keine Foltern zu fürchten. Schließlich veranlassen ihn die Worte des Königs, eine Anekdote von einem Philosophen zu erzählen. Dem Verf. lag offenbar wenig daran, die Argumente Methods in ihrem logischen Zusammenhang aufzuzählen; er zog es vor, einige Einzelheiten aus der Disputation, so wie sie stattgefunden hat oder wie er sich dieselbe vorstellte, aneinander zu reihen. Ganz anders verfuhr der Verf. der Vita Constantini. Wie an andern Stellen der Legende, so war er auch hier bestrebt zu zeigen, daß Konstantin sowohl in seinen Fragen wie in seinen Antworten ein geistreicher, origineller und logischer Mensch war; sein ästhetisches Gefühl verlangte eine harmonische Struktur der Erzählung: zuerst führt er den Leser in die Situation der Personen ein, dann werden die Gründe für und gegen das Abhalten des Wortstreites geprüft, schließlich werden die sachlichen Argumente des Greises widerlegt, wobei insofern ein Klimax erreicht wird, als dasjenige Argument welches sich auf eine Stelle der Hl. Schrift stützt, für das Ende bewahrt wird. Und das alles geschieht in schön fließenden Sätzen, die so aneinandergereiht werden, daß das Ganze wie aus einem Guß gestaltet erscheint. Ich möchte speziell auf folgende zwei gleich konstruierte Sätze hinweisen, die mit како anfangen<sup>22)</sup>: како крѣстоу разореноу соущоу не кланѣмса емоу . . . , а вы, аще лице до прѣси токмо боудеть, иконноюу честь емоу творѣще не стыдитесь? — како са оубо кланѣмъ крѣстоу безъ написанїа ,а бывшимъ инѣмъ крѣстомъ, икона же ,аще не боудеть написано имени . . . , то не творите еи чѣсти?<sup>25)</sup>

3. Aus dem hier Erörterten geht hervor, daß ich die beiden sogenannten pannonischen Legenden zwei verschiedenen Verf.n zuschreibe. Bekanntlich hat A. VORONOV die entgegengesetzte, von andern Forschern schon

<sup>21)</sup> a. a. O. 77 f.

<sup>22)</sup> Ich zitiere nach der von BODJANSKIJ und LAVROV herausgegebenen russischen Handschrift Nr. 1.



früher ausgesprochene Ansicht, daß die zwei Texte von einem und demselben Verf. herrühren, ausführlich zu begründen versucht<sup>23</sup>), und dann haben P. LAVROV und V. VONDRAK eine ähnliche Ansicht ausgesprochen<sup>24</sup>). Ein wichtiger Unterschied zwischen ihnen und Voronov besteht jedoch darin, daß der letztgenannte Forscher für die beiden Legenden einen griechischen Grundtext annahm, während Lavrov und Vondrák den Bulgarenbischof KLEMENS für den Verf. hielten, der diese Texte, wie seine Predigten, in kirchenslavischer Sprache geschrieben haben soll. In seinem im Jahre 1928 erschienenen Buche über Kyrill und Method hat LAVROV allerdings seine frühere Ansicht aufgegeben. Er meint jetzt<sup>25</sup>), daß wir von den Personen der Verf. nichts wissen; das einzige, welches feststeht, sei dieses: die Vita Constantini ist älter als die Vita Methodii und der Verf. der jüngern Legende hat die ältere benutzen können. Die stilistischen und strukturellen Unterschiede zwischen den zwei Legenden sind schon wiederholt hervorgehoben worden. A. BRÜCKNER hat sie als einen Beweis für die Tätigkeit zweier Verf. betrachtet<sup>26</sup>), ebenso M. WEINGART<sup>27</sup>). Es wäre erwünscht, daß jemand einmal die in ihren Hauptzügen sofort in die Augen fallenden Unterschiede bis in die Details untersuchte; den spezifischen stilistischen Eigenschaften literarischer Texte fängt man in der letzten Zeit an, größere Aufmerksamkeit zu widmen und zu den Einzelfragen auf diesem Gebiete, deren Studium schöne Resultate verspricht, gehört die Vergleichung der zwei sogenannten pannonischen Legenden. Einstweilen möchte ich auf ein paar stilistische und syntaktische Eigentümlichkeiten hinweisen, die mir in dem oben übersetzten IX. Kapitel der Vita Methodii auffielen: viermal fangen Sätze wie: „Er sagte“, „Er antwortete“ ohne kopulative oder disjunktive Konjunktion an: рѣша њмоу, њаро глѹще (Z. 8), ѡтвѣща онѣ (Z. 8), рече онѣ (Z. 13), дѣть онѣ (Z. 15), während in dem viel längern V. Kapitel der Vita Constantini stets eine Konjunktion hinzugefügt wird: Онѣ же рече (Z. 3) — Филосѡѡѣ же къ њмоу рече (Z. 9 f.), — Пагы же Аннїи ѡтвѣща (Z. 12), — Филосѡѡѣ же противоу семоу ѡтвѣща (Z. 33 f.) usw. Obgleich die Vokabulare der zwei Vitae einander sehr ähnlich sind, gibt es auch merkwürdige Unterschiede; so steht dem „Moravismus“

<sup>23</sup>) A. VORONOV, Кирилль и Меѡодїй. Главнѣйше источники для исторїи свв. Кирилла и Меѡодїя (Kiev 1877), 26—46.

<sup>24</sup>) P. LAVROV, Климентъ епископъ словѣнскїй (Moskau 1895), XXI ff.; V. VONDRAK, Studie z oboru církevněslovanského písemnictví, (Prag 1903), 67—95.

<sup>25</sup>) P. LAVROV, Кирило та Методїй в давньо-слов'янському письменствї (Kiev 1928), 94.

<sup>26</sup>) a. a. O. 8—10.

<sup>27</sup>) M. WEINGART, Byzantinoslavica V (Prag 1933/34), 428; Analyse philologique des légendes slaves de Constantin et de Méthode, Actes du IV<sup>e</sup> Congrès International des études byzantines (Sofia 1935), 106 f.

vъsemogy-i (вѣсемогои) der Vita Methodii in der Vita Constantini vъsedrъžitel'ъ gegenüber; allerdings kommt in der Vita Methodii das Wort vъsemogyi nur im I. Kapitel vor, das nach der Ansicht einiger Forscher von einem anderen Verf. geschrieben worden ist als die übrigen Kapitel<sup>28</sup>); vъsedrъžitel'ъ begegnet uns in der Vita Constantini wiederholt (X, 55, 69, 73; XII, 32; XV, 26; XVIII, 6 f.); ersteres steht u. a. auch in den Kiever Blättern, in den „Besědy“ GREGORS DES GROSSEN, der Vita S. Benedicti und dem Ev. Nicodemi<sup>29</sup>), während letzteres u. a. im Apostel vorkommt (II. Cor. VI, 18)<sup>30</sup>); hier hat also die Vita Constantini die von Konstantin und Method für den Apostel dem gr. παντοκράτωρ nachgebildete Lehnübersetzung gewählt, während das I. Kapitel der Vita Methodii die pannonomährische Übersetzung des lat. omnipotens verwendet. Ebenso steht dem einige Male in der Vita Methodii vorkommenden мѣша, welches durch rekъše služьba erläutert wird und das entlehnte lateinische missa ist, in der Vita Constantini das ursprüngliche griechische Wort liturgiě (λειτουργία) gegenüber (XVII, 9, 11, 15), welches zwar im Evangelientext und im Apostel durch služьba, služenie übersetzt wird, in den für den Dienst bestimmten Anweisungen des Evangelistars aber unübersetzt gelassen wird; man findet es fünfmal im Ostromir-Evangelium. Eine detaillierte lexikologische Vergleichung der zwei Denkmäler ist erwünscht; man hat wiederholt auf gemeinsame Wörter hingewiesen (teilweise sind dies Pannonismen oder Moravismen), die Unterschiede wurden weniger beachtet; es wird Zeit, daß endlich einmal die beiden Kategorien von Wörtern an der Hand vollständiger Glossare zusammengestellt werden.

4. Bei den bisherigen Untersuchungen des Wortmaterials hat man den Archaismen und den Moravismen (bzw. Pannonomoravismen) eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Man hat dabei aber nicht immer kritisch gearbeitet. Ein beinahe unglaublicher Irrtum ist SOBOLEVSKIJ passiert. In seinem bekannten Aufsatz über kirchenslavische Texte mährischer Herkunft hat er eine Anzahl Wörter gesammelt<sup>31</sup>), welche die pannonische Legende KONSTANTINS mit dem „Besědy“ GREGORS DES GROSSEN und den Kiever Blättern, mit zwei Texten böhmisch-mährischer Herkunft also, gemeinsam haben soll; es sind die Wörter: blagodatъ, blazнь, vъsemogy,

<sup>28</sup>) S. Fußnote 2 und M. WEINGART, Byzantinoslavica V (Prag 1933/34), 448; VI (1935/36), 332 f.

<sup>29</sup>) Glossare zu diesen Texten findet man in A. SOBOLEVSKIJS Aufsatz: Церковно-славянскіе тексты моравскаго происхожденія, Русскій Филол. Вѣстникъ XLIII (Warschau 1900), 150 ff. (die Glossare S. 180—217; auch in SOBOLEVSKIJS Матеріалы и изслѣдованія въ области славянскоі филологіи и археологіи (St. Petersburg 1910), 55—91.

<sup>30</sup>) Im Euchologium begegnen uns beide Wörter; in einem Satze f. 80 a1.

<sup>31</sup>) a. a. O. 172 f.

zakonьnikъ, plъkъ (,Volk, Leute'), porovъstvo, rěsnъ, rěsnotivъ, rěsnotivъnъ, rěčъ (,Sache'), služьba, utęgnęti (,würdig werden'), cęlovati, cęlovъ (,Kuß'), toli (,und'); als „neue“ Moravismen der Vita Constantini fügt Sobolevskij diesen Wörtern noch folgende hinzu: dęvъskъ, zagrada (,Garten'), nevěra, svętliti sę, uživati (,gebrauchen, die Gewohnheit haben'), čekati. Nach diesen Wörtern stehen Zahlen, die sich auf die „Seiten der ältern Abschriften“ nach der Ausgabe BODJANSKIJS beziehen sollen. Was heißt das: „die Seiten der ältern Abschriften“? Weil ich den Ausdruck nicht richtig verstand, habe ich eine Zeitlang geglaubt, daß es an mir lag, daß ich mehrere Wörter aus SOBOLEVSKIJS Verzeichnis in keiner der 16 von BODJANSKIJ herausgegebenen Handschriften finden konnte. Dann wurde ich aber auf das Wortmaterial aufmerksam, das Sobolevskij denjenigen Offizien für die Hl. Kyrill und Method, welche VORONOV aus kroatischen Brevieren als Beilagen zu seinem bereits zitierten Buche publiziert hatte<sup>32)</sup>, entnommen hat<sup>33)</sup>. Es sind größtenteils dieselben Wörter, welche derselbe Gelehrte auch für die Vita Constantini verzeichnet hat, und als ich nun die Textausgabe Voronovs einsah, da konstatierte ich, daß die Zahlen, welche die „Seiten der ältern Abschriften“ der von Bodjanskij herausgegebenen Handschriften der Konstantin-Legende bezeichnen sollen, sich tatsächlich auf die in Voronovs Buch aufgenommenen Offizien beziehen; offenbar hat Sobolevskij das Wortmaterial derselben einfach an die Stelle desjenigen der Vita Constantini gesetzt.

Leider entspricht auch der Abschnitt, den LAVROV in seiner sonst sehr wertvollen Monographie: Кирило та Методій в давньо-слов'янському письменстві der Sprache der zwei pannonischen Legenden gewidmet hat<sup>34)</sup>, den Anforderungen nicht, die man jetzt an eine solche Arbeit stellen darf; KULBAKIN hat in seiner Rezension bereits darauf hingewiesen<sup>35)</sup>. Sehr nützlich ist das Verzeichnis der in den beiden Legenden vorkommenden griechischen Fremdwörter, aber die darauffolgenden Verzeichnisse von Archaismen und Moravismen sind unkritisch zusammengestellt. Man darf augenblicklich ein solches Thema nicht behandeln, ohne fortwährend auf JAGIĆENS und anderer Forschungen über das Vokabular der aksl. Bibelübersetzungen Rücksicht zu nehmen; werden auch noch andere alte Texte verglichen, um so besser! Ich werde speziell auf LAVROVS Verzeichnis der Moravismen, oder, wie Lavrov sagt, derjenigen „Wörter, bei denen der Einfluß westslavischer Wörter

<sup>32)</sup> Am Ende des Buches; paginiert I—XX.

<sup>33)</sup> a. a. O. 174.

<sup>34)</sup> a. a. O. (s. Fußnote 25) 88 ff.

<sup>35)</sup> Јужнословенски Филолог X (Belgrad 1931), 225 ff.

sich zeigt“, eingehen. Lavrov führt hier einfach eine Anzahl Wörter und Ausdrücke an, auf welche er die entsprechenden alt- oder neutschechischen Wörter und Ausdrücke folgen läßt; er hätte dabei untersuchen sollen, inwiefern diese „Moravismen“ in klassischen aksl. Texten oder nur in auch sonst stark „mährisch“ gefärbten Texten oder gar nicht im Altkirchenslavischen vorkommen. Wenn wir das Material von diesem Standpunkte aus betrachten, bekommen wir folgendes Bild:

žędaę na pokačine člověče<sup>36)</sup> I, 1. Žędati, Präs. žędaję na bereits im aksl. Psalter, Ps. XLI, 2. Weil dieser Text auch sonst mehr Pannonomoravismen enthält als das Ev., ist auch hier, wie bei den von LAVROV verglichenen Konstruktionen: vъprosite na stędzę gospodъn'ę X, 55/6, oтъ . . . poχoti na božъstvo XI, 14/5, mit der Möglichkeit eines Moravismus zu rechnen (vgl. alttschech. tbáti, péču jmieti, tázati, ptáti na c. acc. bei GEBAUER<sup>37)</sup>), wichtiger aber ist die Übereinstimmung mit dem aksl. Psalterium.

oузъкое mor'e IV, 34. Braucht trotz č. úzké moře kein Moravismus zu sein; diese Übersetzung von τὸ στενόν konnte überall und von jedem Übersetzer gemacht werden.

radъ idę VI, 13; VIII, 14; XIV, 13 ist wohl ein wirklicher Moravismus. Allerdings kommt eine ähnliche Konstruktion auch in einigen ostbulgarischen Texten vor, und zwar in den XIII Predigten GREGORS VON NAZIANZ<sup>38)</sup> und in der Übersetzung von THEODORETS Psalmenkommentar.

svętyi dъnъ VII, 4. Braucht kein Moravismus zu sein; vgl. MIKLOSICH, Lexicon palaeosl.-gr.-lat. s. v. svętъ.

godina ‚Zeit, Stunde‘, VII, 8; XV, 3; XVIII, 10. Charakteristisch für die ältesten Evangelienhandschriften<sup>39)</sup>.

vъse troe vъ čъstъ imatъ IX, 30/1. Vgl. cтoе кръстенъе въ чъстъ вельеж имѣти Cloz. 98/9. Weil diese Stelle in der Homilie unbekannter Herkunft steht, welche auch sonst Pannonomoravismen enthält, und weil

<sup>36)</sup> Weil die Orthographie der Hss. nicht immer gleich ist, führe ich die Wörter in ihrer klassischen Gestalt an; ich transliteriere sie in lateinischer Schrift. Die Zahlen beziehen sich auf LAVROVS Ausgabe.

<sup>37)</sup> J. GEBAUER, Historická mluvnice jazyka českého IV. Skladba, herausgegeben von F. TRÁVNÍČEK (Prag 1929), 451.

<sup>38)</sup> Радъ бѣжи съ нимъ; s. A. BUDILOVIČ XIII, словъ Григорія Бого- слова (St. Petersburg 1875), S. 120, Sp. 3, Z. 2 f.; die Stellen THEODORETS, wo radъ das griechische προθύμως übersetzt, bei V. POGORELOV, Словарь к толкованиямъ Θεοδωριτα Κιρρσкаго на Псалтырь в др.-болг. переводѣ (Warschau 1910), 176 (Ps. 65, 15; 80, 9; 5, 9).

<sup>39)</sup> S. JAGIĆ, Entstehungsgeschichte 2, 336.

im Altschechischen der Ausdruck *jmieti koho v čest* wiederholt vorkommt<sup>40</sup>), dürfte in diesem Falle LAVROYS Auffassung richtig sein<sup>41</sup>).

čьstivъ IX, 31. Schon in dem ältesten Evangelientext.

čьsti (Var. čьstь) děemъ X, 158; dobrě děemъ X, 38<sup>42</sup>). Weil im Ev. und im Ap. děeti als Übersetzung von ποιεῖν, πράττειν wiederholt, wenn auch viel seltener als tvoriti, vorkommt, braucht čьsti, dobrě děeti kein Moravismus zu sein. Die Möglichkeit, daß der häufige Gebrauch von děeti auf mährischem Einfluß beruht, leugne ich freilich nicht. Die Verbindung von děeti mit verschiedenen Objekten und Adverbien verdient eine eingehende Untersuchung.

utъrgъ sę otъ gorъ X, 92. Das Vorkommen eines tschech. *utršiti se* beweist den mährischen Ursprung des aksl. Wortes nicht; MIKLOSICH gibt ein altserbisches Beispiel aus dem Leben des Hl. SAVA.

priměsiti sę. Gemeint ist wohl X, 145/6: *примѣшь сѣ къ женѣ*; dieselbe Konstruktion auch in den südslavischen Hss. von VLADISLAV. Dasselbe Verbum steht dreimal im Suprasliensis, an zwei dieser Stellen mit къ (93, 20 f.; 110, 6 f.); im Euchologium regiert *priměsiti sę* einmal den Dativ (23, b 1 f.), einmal den Lokativ (66 b 7 f.) ebenso *priměšati sę* 74 b 2<sup>43</sup>). In den ältesten Hss. der Vita Constantini dürfte der Lokativ *ženě* gestanden haben, den man später wohl als einen Dativ aufgefaßt hat, vor dem dann къ eingefügt wurde. Das andere Kompositum *razměšati* VI, 3, welches LAVROV mit tschech. *rozmíšati* (l. -eti; gewöhnlich *rozmíchati*) vergleicht, ist das Imperfektivum zu *razměsiti*, das u. a. in den Actus Apostolorum zweimal vorkommt (*razměsi sę* 'συνεχούθη' II, 6; *bě . . . razměšena* 'ἦν . . . συγκεχυμένη' XIX, 32<sup>44</sup>) und wofür MIKLOSICH zahlreiche Belege aus anderen Texten gibt.

prikladomъ. Gemeint ist wohl die Stelle X, 152, hier steht aber die ursprüngliche Lesart nicht fest. Wir finden die Varianten *прикладамъ*, *прикладнь*, *прикладно*<sup>45</sup>). Übrigens steht *prikladъ* auch Cloz. 655 ('σύμβολον') und in anderen aksl. Texten.

oplete sę o n'emъ (gradě) VIII, 39/40. Es ist nicht nötig, tschechische Ausdrücke zu vergleichen, weil *oplesti*, *oplětati* auch sonst im Aksl. vor-

<sup>40</sup>) S. J. GEBAUER, *Slovník staročeský I* (Prag 1903), 169; GEBAUER-TRÁVNÍČEK (s. Fußnote 37), 497 f.

<sup>41</sup>) LAVROV hat offenbar den ač. Ausdruck *jmieti v čest* übersehen; er führt nur *jm. ve čsti* an.

<sup>42</sup>) Diese Stelle ist wohl gemeint (*добрѣ*, Var. *добро*, *дѣемъ*).

<sup>43</sup>) Zu den Stellen aus Supr. und Euch. s. die Wörterbücher von K. H. MEYER und ST. SŁOŃSKI.

<sup>44</sup>) S. V. JAGIĆ, *Zum aksl. Apostolus II. Lexikalisches I* (Wien 1919), 119.

<sup>45</sup>) S. bei LAVROV S. 20 und 55.

kommen; was б betrifft vgl. Luk. XIX, 43: *обложатъ врази твои острогъ о тебѣ* (Mar.)<sup>46</sup>).

štedryi gospodi IX, 54. JAGIČ hält dieses Wort im Ev. für einen „späteren Ausdruck“ anstatt *milostivъ*<sup>47</sup>), im Psalter steht es jedoch für *οἰκτιρῶν* an solchen Stellen, wo daneben das durch *milostivъ* (*prě-milostivъ*) übersetzte Synonym *ἐλεήμων* steht (Ps. LXXXV, 15; CII, 8; CX, 4; CXI, 4).  
slatina XII, 2. Ps. CVI, 34.

lakomъstvo. Im Aksl. sehr selten. MIKLOSICH gibt, abgesehen vom alt-russischen Sbornik vom Jahre 1076 und von der Moskauer Ausgabe von IOANNES CLIMACUS (1647), nur einen Beleg aus den „Besědy“ GREGORS DES GROSSEN<sup>48</sup>) und die Stelle aus der Vita Constantini. Weiter führt er *lacomztue* aus den Freisinger Denkmälern an (*Ulacomztue* = *V lakom(ъ)stvě* III, 35<sup>49</sup>). Wenn wir beachten, daß die „Besědy“ ein nordwestlicher Text mit vielen Moravismen sind und daß auch in der von SOBOLEVSKIJ untersuchten Handschrift dieses Textes *lakomъstvie*, *-ъstvo* ‘avaritia, cupiditas’ einige Male vorkommen, so ist die Vermutung, daß dieses Wort, abgesehen von den russischen Texten, die es aus dem Russischen haben, ein Pannonomoravismus ist, sehr wahrscheinlich, obgleich das Adjektiv *lakomyi* auch im Suprasliensis vorkommt (41, 26).

dostoěti. Dieses „häufig vorkommende“ Wort wäre es besser gewesen wegzulassen, solange nicht untersucht worden ist, welche von den Varianten *podobati* und *dostoěti* an den Stellen, wo dieselben in den Handschriften vorliegen, die ursprüngliche Lesart darstellt<sup>50</sup>). III, 38 f. steht *dostoěti* c. gen. „zugehören“ (*еже мене достоитъ*; vgl. Vita Methodii VIII, 15 f.

dospěti XI, 62. Bei MIKLOSICH wenige Beispiele, darunter einige serbische. Zahlreiche alttschechische Beispiele bei GEBAUER<sup>51</sup>); daselbst auch die Konstruktion mit dem Genitiv, wie in der VITA CONSTANTINI. Die Wahrscheinlichkeit, daß hier ein Moravismus vorliegt, scheint mir ziemlich groß.

*utěxa* XII, 6. Schon im Ev.

*večer'ěti* XII, 8. Schon im Ev.

*sekyra* XII, 38. Schon im Ev.

*světili nadъ n'imъ* (l. *načesę světiti nadъ n'imъ*) XVIII, 55. Das Verbum kommt in dem Ev. und in anderen aksl. Texten vor; mit der Stelle der Vita

<sup>46</sup>) Mehr aksl. Material bei F. MIKLOSICH, Vgl. Syntax der slavischen Sprachen (Wien 1868—1874), 668 f.

<sup>47</sup>) Entstehungsgeschichte <sup>2</sup>, 362.

<sup>48</sup>) Bei GORSKIJ und NEVOSTRUJEV, Описание слав. рукописей Моск. Синодальной Библиотеки II, 2 (Moskau 1859), 238.

<sup>49</sup>) S. F. RAMOVŠ und M. KOS, Brižinski spomeniki (Laibach 1937), S. 26.

<sup>50</sup>) Vgl. JAGIČ, Entstehungsgeschichte <sup>2</sup>, 341.

<sup>51</sup>) Slovník staročeský I, 306 f.

Constantini vgl. Suprasl. 222, 1—3: повелѣ комисъ свѣшта принести и свѣтити по вѣсемоу претороу.

papežъ XVI, 5; XVII, 1, 4, 7, 9; XVIII, 35, 38. Ein ursprünglich romanisches, zunächst wohl von Slovenen und Tschechoslovaken entlehntes Wort<sup>52</sup>). Es war aber offenbar im Aksl. vollständig eingebürgert, denn es kommt nicht nur in den Kiever Blättern, sondern auch im Assemanianus vor<sup>53</sup>). Es ist also kein speziell für die Vita Constantini charakteristischer Moravismus.

apostolikъ XVII, 2; XVIII, 33, 36, 40, 43, 47. Während F. GRIVEC dieses auch in der Vita Methodii vorkommende Wort als einen der griechischen monastischen Terminologie entnommenen Terminus betrachtete<sup>54</sup>), hat DVORŇK nachgewiesen, daß das Wort als eine Bezeichnung des römischen Papstes schon bei CASSIODOR vorkommt und im 8. und 9. Jh. sehr häufig verwendet wurde<sup>55</sup>). Besonders interessant sind die Belege aus der sogenannten Legenda italica oder Vita cum translatione S. Clementis, welche an mehreren Stellen durch Details des Inhaltes und sogar durch ihren Wortlaut der Vita Cyrilli sehr nahe steht. Man könnte vermuten, daß der Verfasser der Vita zusammen mit Konstantin und Method in den Jahren 968 und 969 in Rom gewesen ist und daß er gewisse dort von ihm gehörte Mitteilungen benutzt hat, die auch, vielleicht indirekt durch die Vermittlung von Personen, die sich für Konstantin und seine slavische Kirchensprache interessierten, vom Verfasser der Legenda italica für diesen Text verwendet worden sind. In dem Falle könnte er den Terminus apostolicus in Rom selber gehört haben; das war allerdings gerade so gut in Mähren oder in Pannonien möglich, dadurch wird das Wort aber noch nicht zu einem Moravismus oder Pannonismus; es war einfach was man einen Okzidentalismus nennen könnte.

raka XVIII, 39, 50, 51, 52. Bereits im Ev. (Mat. XXIII. 29).

kъnežie IV, 26. Dieser Lesart der zwei serbischen Handschriften VLADISLAVS und der Lemberger Hs. südslavischer Provenienz steht in den russischen Hss., auch in BODJANSKIJS Nr. 16, welche nach einer südslavischen Hs. kopiert wurde, kъneženie gegenüber. Vielleicht war dieses die ursprüngliche Lesart; sollte der Verfasser kъnežie geschrieben haben, so vergleiche man die zwei von SREZNEVSKIJ angeführten Stellen aus den Dienstmenäen für September und IPOLITS (HYPOLYTOS') Traktat über Christus und den Antichrist; in diesen Texten ist das Wort kaum ein Moravismus!

<sup>52</sup>) S. u. a. K. TITZ, Papež; pop. Studie o nejstarších slovech církevních a kulturních. Bratislava IV (1930), 143 ff., wo eine reiche Literatur besprochen wird.

<sup>53</sup>) S. ČRNČIĆens Ausgabe, S. 158.

<sup>54</sup>) In der Monographie: Doctrina byzantina de primatu et unitate ecclesiae (Laibach 1921).

<sup>55</sup>) a. a. O. 295—300.

сѣньмѣ V, 2; XIII, 10. Schon im Ev. und im Psalter.

račiti II, 7. Ein bekannter Pannonomoravismus. U. a. in der ältesten Wenzel-Legende<sup>56</sup>), in dem Euchologium<sup>57</sup>), der Vita Methodii, den „Besědy“ GREGORS DES GROSSEN, der Vita S. Benedicti, dem Evangelium Nicodemi<sup>58</sup>).

rěčь 'res' VIII, 14 (auch 11?); XIV, 1, 11 (10?), 33. Zahlreiche Beispiele in SOBOLEVSKIJS Glossaren zu GREGORS „Besědy“, der Vita Benedicti, dem Evangelium Nicodemi.

kragui, Var. kraguilъ und jastrěbъ III, 15, 20. Kragui steht in den zwei südslavischen Redaktionen, und zwar in den zwei Hss. von VLADISLAV und in den Lemberger Hs. und BODJANSKIJS Nr. 16<sup>59</sup>), außerdem in der Form kraguilъ in BODJANSKIJS Hss. 5, 6, 8, 9, 14; die übrigen russischen Gruppen (1; 2, 7, 15; 3, 4, 10, 11, 12) haben jastrěbъ. Diese Verteilung der Formen erklärt sich am einfachsten, wenn wir von kragui ausgehen und annehmen, unter der Feder russischer Schreiber sei dieses Wort entweder zu kraguilъ<sup>60</sup>) verstümmelt oder durch das einheimische jastrěbъ ersetzt worden; aus dem Material bei BERNEKER<sup>61</sup>) dürfte hervorgehen, daß in der russischen Sprache kragui (\*korogui?) vom Anfang an unbekannt gewesen ist. Kragui war übrigens ein sehr verbreitetes, nicht nur „mährisches“ Wort.

ukratiti X, 168. Schon in der ältesten aksl. Redaktion des Apostolos, Rom. IX, 28, steht ukrašteno als Übersetzung von συντετριμμένον<sup>62</sup>).

izbyti XVII, 6, 7 usw. Schon im Ev.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, daß, abgesehen von auch im Ev., Ps. usw. gebrauchten und deshalb als klassisch kirchenslavisch zu betrachtenden Wörtern, als wirkliche Moravismen von der stattlichen Reihe, die LAVROV zusammengestellt hat, nur folgende Wörter und Ausdrücke aufgefaßt werden dürfen: radъ idq, račiti, rěčь 'res', vъ čьstь iměti und mit ziemlich großer Wahrscheinlichkeit auch lakomъstvo und dospěti<sup>63</sup>).

<sup>56</sup>) S. M. WEINGART, První česko-církevněslovanská legenda o Svatém Václavu (aus dem Svatováclavský Sborník, Prag 1934), 136.

<sup>57</sup>) Die Stellen verzeichnet S. SŁOŃSKI, Index verborum do Euchologium Sinaiticum (Warschau 1934), 117.

<sup>58</sup>) S. die Glossare SOBOLEVSKIJS (vgl. Fußnote 29).

<sup>59</sup>) Diese Hs. geht direkt auf eine südslavische, mit der Lemberger Hs. verwandte Redaktion zurück.

<sup>60</sup>) Es könnte eine Form kragul'ъ zugrunde liegen (s. bei BERNEKER); auch dann aber ist kraguilъ eine verstümmelte Form.

<sup>61</sup>) E. BERNEKER, Slav. etymol. Wörterbuch I (Heidelberg 1908—1913), 570; über (j)astrěbъ das. 32.

<sup>62</sup>) S. G. VOSKRESENSKIJ, Древне-славянскій Апостоль I: Посланіе къ Римлянамъ (Sergiev Posad 1892), 154.

<sup>63</sup>) Die nur aus der Vita Methodii angeführten Wörter ließ ich weg. Wenn die von LAVROV ohne Belegstelle angeführte Präposition pro in der Vita Const. vorkommt, muß auch die zu den Moravismen dieses Textes gerechnet werden.



KULBAKIN hat a. o. O. 227 besonders auf račiti, řečь hingewiesen, denen er noch das nicht von LAVROV genannte malъžena (XI, 3) hinzufügt. Damit ist aber die Anzahl der Moravismen nicht erschöpft. Besonders interessant ist strižьnikъ, welches sonst nur aus der Vita Methodii und aus METHODS Nomokanon bekannt ist, das aber auch in der Vita Constantini einmal vorkommt (XVIII, 48), wenn auch nur in einer Gruppe von Handschriften (Bodjanskij 4, 10, 11, 12). Daß es auf den ursprünglichen Text zurückgeht, ist klar; wenn aber dieses altertümliche „mährische“ Wort beinahe ganz aus der handschriftlichen Überlieferung geschwunden ist, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß andere „Moravismen“ in keiner einzigen Handschrift eine Spur hinterlassen haben. Allerdings wird eine kritische Prüfung des vollständigen Wortmaterials unserer Legende, welche leider bisher von keinem Slavisten vorgenommen wurde, vermutlich noch einige Moravismen zutage fördern. Ich möchte hier auf ein Wort hinweisen, das offenbar von den Kopisten bald nicht mehr verstanden wurde und dessen mährischer Ursprung mir sehr wahrscheinlich vorkommt. Ich meine das Zeitwort, welches in den folgenden, nach der Lemberger südslavischen Hs. angeführten Sätzen vorliegt<sup>64</sup>): Евреи же оустеть ны вѣроу ихъ и дѣтѣль приети, а Срацини на другоую страну, миръ дающе и дары многы, тежоуть ны на свою вѣроу (VIII, 3 ff. nach LAVROVS Ausgabe S. 48); — Богъ, иже велить вьсакомоу, да бы вь разоумь истиньныи пришьль и на большии се чинь сътежалъ usw. (XIV, 25 f.). Der Form тежоуть des ersten Satzes entspricht in den anderen Hss.<sup>65</sup>): тежѣтъ 3, 4, 10, 11, 12, тежѣтъ 14, съ-тежѣтъ 16, съ-тежѣтъ 5, 6, 8, 9, 15 (15 im Rand нѣдѣтъ), нудѣтъ 2, 7, по-нудѣтъ 1, съ-тежѣтъ 1469, 1479; die Form съ-тежалъ des 2. Satzes liegt auch in den Hss. 3, 5, 6, 8, 9, 14, 16 und in der von LAVROV P. genannten russischen Handschrift vor (6 стѣжа, 14 стѣжати, 16 стѣжали); 2, 7, 15 und die russischen Hss. Л, Н haben нудилъ, 4, 10, 11, 12 podviglъ, 1 podvidzalъ, 1469 und 1479 vъzdviglъ. An der ersten dieser zwei Stellen ist es klar, daß im ursprünglichen Text eine Form gestanden hat, die das Stammelement теж- enthielt: wir begegnen solchen Formen in der südslavischen Gruppe L-16, in zwei russischen Gruppen (5, 6, 8, 9, 14 und 3, 4, 10, 11, 12) und in einer Hs. (15) einer dritten russischen Gruppe; nur 1, die unvollständige Gruppe 2, 7 und die südslavischen Hss. 1469, 1479 weichen ab, und diese Codices gehen

<sup>64</sup>) In MIKLOSICHS Ausgabe (Denkschriften XIX, Wien 1870), S. 18 und 26. Ich führe diese Redaktion an, weil in LAVROVS Texthandschrift andere Verba gebraucht werden.

<sup>65</sup>) Ich zitiere die Formen in ihrer klassischen aksl. Gestalt. Die Zahlen 1—12, 14—16 beziehen sich auf die von BODJANSKIJ herausgegebenen Codices; durch die Jahreszahlen 1469 und 1479 bezeichne ich die Hss. des Grammatikers VLADISLAV durch L die südslavischen Hs. in Lemberg.

noch auseinander, was die Wahl der Verba betrifft<sup>66</sup>). Das weist zusammen mit den Varianten *tež-* : *sъ-tež-* und *-qtъ*, *-ętъ* darauf hin, daß viele südslavische und russische Schreiber die Form ihrer Vorlagen nicht mehr verstanden haben. Daß die ursprüngliche Lesart *-ętъ* gewesen ist, darauf weist meines Erachtens die Form *sъ-težalъ* der zweiten Stelle hin, welche ein Präsens (*sъ*)*težq*, *-iši* voraussetzt. Auch hier müssen wir angesichts der Übereinstimmung der Gruppen L, 16 und 3, 5, 6, 8, 9, 14 und der weit auseinandergelassenen Varianten der anderen Hss. die Form *sъ-težalъ* für die älteste halten. An den zwei Stellen liegt also ein Zeitwort (*sъ*)*težati*, Präs. (*sъ*)*težq*, *-iši* vor, welches wohl mit dem tschech. *těžeti*, jetzt nach dem Präsens *těžiti*, identisch ist. Dieses Verbum kennt das Wörterbuch von AQUILA (16. Jh.) mit der Bedeutung „ziehen, an sich ziehen“; daraus entwickelten sich die Bedeutungen „werben, arbeiten“<sup>67</sup>), auch *stěžiti* „werben erwerben“ kommt vor<sup>68</sup>); sowohl Simplex wie Kompositum werden auch intransitiv gebraucht („ziehen, gehen“). Derselbe Moravismus steht wohl auch in der Vita Methodii VII, 2/3: ВѢ соупроуга бѣховѣ, ѣдиною браздоу тѣжаща, wo die Bedeutung einfach „ziehend“ ist; auch für die „Besedy“ GREGORS DES GROSSEN verzeichnet SOBOLEVSKIJ *težati* „tendere“. In der Vita Constantini VIII, 5 kann man „ziehen“ übersetzen; mit *sъtežati se* na vgl. etwa russ. *тянуться за богатством*. Ob wir VIII, 5 das Simplex oder das Kompositum für ursprünglich halten, hängt davon ab, ob wir ein imperfektives oder ein perfektives Zeitwort vorziehen; ich halte den imperfektiven Aspekt für wahrscheinlicher. Formell verhält sich *težq*, *-iši* zu *tegnq* wie *běžq*, *-iši* zu *bęgnq* oder *dvižq*, *dvižiši* zu *dvignq*; und wie das zuletzt genannte Zeitwort noch ein drittes Präsens hat, und zwar *dvižq*, *dvižeši*<sup>69</sup>), so begegnet uns von der Wurzel *teğ-* im Slovakischen ein Präsens *taže* (Inf. *tahať*, Präsens auch *tahá*)<sup>70</sup>), welches uns nötigt, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß eine der zwei aksl. Varianten *težqtъ*, *sъ-težqtъ* auf den Grundtext zurückgeht.

5. Die Moravismen der Vita Constantini weisen auf eine nördliche, tschechoslovakische Heimatgegend dieses Textes hin. Dafür spricht auch die Bezeichnung Methods als „unser Lehrer und Erzbischof“, Kap. X, 170 f. Diese Worte, die wir keinen Grund haben als interpoliert zu betrachten, machen es auch wahrscheinlich, daß die Vita Constantini vor dem Tode

<sup>66</sup>) Zur Gruppierung der Hss. s. S. 98 ff.

<sup>67</sup>) S. J. JUNGSMANN, *Slovník česko-německý IV* (Prag 1838), 584 f.; F. ŠT. KOTT, *Česko-německý slovník IV* (Prag 1884), 76.

<sup>68</sup>) S. J. JUNGSMANN IV, 305; KOTT III (1882), 663.

<sup>69</sup>) S. u. a. die Vokabulare zum Marianus und zum Suprasliensis.

<sup>70</sup>) S. M. KÁLAL, *Slovenský slovník z literatury a nářečí* (Banská Bystrica 1924), 709.

METHODS (885) geschrieben worden ist. Eine solche Chronologie ergibt sich auch aus den Worten въ нашъ родъ im 1. Kapitel der Vita Constantini: въ нашъ родъ hat Gott uns diesen Lehrer gegeben, das muß heißen: zu unserer Zeit, zur Zeit unserer Generation; im klassischen Altkirchenslavischen hat ja rodъ diese Bedeutung<sup>71</sup>).

6. Einen anderen, sehr wichtigen Grund für eine so frühe Datierung liefert uns der archaistische Charakter des Vokabulars. LAVROV hat eine Anzahl altertümlicher Wörter unserer Legende aufgezählt<sup>72</sup>); diese Auswahl wurde von KULBAKIN kritisiert, der dann selber ein viel besseres Verzeichnis zusammengestellt hat, welches folgende Wörter enthält: balъstvo, blagoděť, bukъvy (die älteste Form war bukъve), vlajati sę (die klassische Form war wohl vъlati sę), vъpiti, vъzvъpiti, vъsъ mirъ, vęroęti, godina, gręsti (besser wäre das Präsens grędę gewesen), eterъ, životъ, žędati, iskoni, isplъniti, isplъnъ, kl'učiti sę, lobъzati, -anie, žiti bez mlъvy, nepъštevatı, neprijazninъ, nęditi, oblastъ, ocęštenie, otokъ, papežъ, potirъ, radi, rybitvъ, sъxraniti (-'ati), sъvędětel'ъstvovati, sъnъmъ, tъkъmo, upъvati, -anie, ustiti, upokritъ, čręditi, єdza, єзыкъ<sup>73</sup>); diese Wörter haben nicht alle einen gleichen Wert; als besonders wertvoll hebt Kulbakin vlajati sę und nepъštevatı hervor; ich möchte diesen noch balъstvo und das seltene Wort čręditi (vgl. čręždenie 'δοχή' Luk. V, 29) hinzufügen. Die von Kulbakin zusammengestellten Wörter zeigen deutlich, wie nahe das Vokabular der Vita Constantini demjenigen der ältesten Bibelübersetzungen steht; um so erwünschter wäre eine genaue Untersuchung des vollständigen Wortschatzes der Legende. Obgleich ich eine solche Untersuchung nicht vorgenommen habe, glaube ich über den Platz, den die Vita Constantini, lexikologisch betrachtet, unter den aksl. Denkmälern einnimmt, etwas Genaueres sagen zu können. Ich gehe dafür von dem in KULBAKINS Liste vorkommenden Adverb iskoni aus.

Dieses Wort kommt an zwei Stellen der Legende vor: XIV, 22, wo die Anfangsworte des Evangelisten: ИСКОНИ БЪ СЛОВО usw. angeführt werden und X, 113, ebenfalls in einem Bibelzitate: ИСХОДИ ЕГО ИСКОНИ ОТЬ ДНІИ ВЪКА, Michaeas V, 1. Sonst hat die Legende isprъva (I, 6; VIII, 2; XV, 8, 10). Aus diesen Tatsachen ergibt sich die Schlußfolgerung, daß der Verf. dort, wo ihm die slavische Übersetzung einer von ihm angeführten Bibelstelle zu Gebote stand, das Wort iskoni daraus kopiert hat, daß er aber dort, wo er seine eigene Sprache schrieb, isprъva gebraucht hat. Weiter sehen wir, daß er, wenn auch vielleicht nicht eine vollständige Michaeas-

<sup>71</sup>) S. die Glossare zum Marianus und zum Psalterium Sinaiticum und auch JAGIĆ, Zum aksl. Apostolus II, 1, 19.

<sup>72</sup>) Кирило та Методій 90 f.

<sup>73</sup>) а. а. О. 226.

Übersetzung, so doch wenigstens die slavischen Parömien gekannt hat<sup>74</sup>). Über den Gebrauch von *iskoni* und *isprъva* findet man interessante Bemerkungen in MICHAJLOVS Monographie über das Buch Genesis<sup>75</sup>). Aus dem von Michajlov gesammelten Material geht u. a. hervor, daß die Psalmenübersetzung im Gegensatz zu Evangelium und Parimejnik, die *iskoni* vorziehen, für ἐξ ἀρχῆς, ἀπ' ἀρχῆς, κατ' ἀρχάς nur die Übersetzungen *isprъva* und *въ начѣтъкъ* hat. Was das Wort *isprъva* betrifft, stimmt also die Vita Constantini mit dem aksl. Psalter überein; es gibt aber auch andere derartige Übereinstimmungen. Ich wies schon darauf hin, daß das Verbum *žędati na* (V. C. I, 1) auch im Psalter vorkommt und daß auch dieser in diesem Falle das Präsens *žędaję* verwendet<sup>76</sup>). Einige Zeilen weiter (I, 3/4) steht in den meisten Handschriften *прилежитъ(-ь) на с. acc.*, es ist aber klar, daß die Lesart *приложитъ* (Hs. 1. 16 von BODJANSKIJ; in der Lemberger südslavischen Hs. *приложитсе*<sup>77</sup>), ursprünglich ist; das ergibt sich 1. aus der Konstruktion: die Vita Constantini bewahrt sonst treu den adverbalen Lokativ, an dieser Stelle begegnen wir demselben aber in keiner Handschrift, 2. aus der Bedeutung: Gott läßt das Geschlecht der Menschen nicht im Stiche, *аще и наипаче приложитъ на зълѣбѣ*, „wenn es auch seine Bosheit am meisten mehrt, anhäuft“; das gibt einen besseren Sinn als *priležitъ* „sich der Bosheit befleißigt, sich fleißig der Bosheit widmet“, 3. aus dem Zusammengehen zweier sonst nicht nahe verwandter Handschriften. Die sowohl in russische wie in südslavische Handschriften eingedrungene Lesart *прилежитъ* erklärt sich aus der Seltenheit und der geringen Verbreitung des Ausdruckes *priložiti na с. acc.*, dem wir u. a. im Psalterium begegnen: *пріложѣ на всѣѣ похвалѣ твоѣѣ* 'προσέθησѣ ἐπὶ πᾶσαν τὴν αἰνεσίαν σου' Ps. LXX, 14; vgl. auch: *къ болѣзни ѣзвѣм оихѣ пріложіши* 'ἐπὶ τὸ ἀλγος τῶν τραυμάτων μου προσέθησαν' Ps. LXVIII, 27<sup>78</sup>). Weiter möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen: *štedrъ*<sup>79</sup>) — *ędrъ*, im von LAVROV<sup>80</sup>) benutzten Vatikanischen Kodex (памятью ѣадрою); ohne Zweifel eine alte Lesart, welche später durch *skorъ* (*skoroję*) ersetzt wurde. Der Psalter hat „den Ausdruck *ѣадро* stark bevorzugt“<sup>81</sup>) — *отъ tvari vьsego mira XVIII, 32*, vgl. Ps. CIII, Überschrift: *о твари*

<sup>74</sup>) Vgl. JAGIĆ, Entstehungsgeschichte 2, 446.

<sup>75</sup>) A. V. MICHAJLOV, Опытъ изученія текста книги бытія пророка Моисея въ древне-славянскомъ переводѣ I (Warschau 1912), 1—5, mit Fußnoten.

<sup>76</sup>) Siehe oben S. 85.

<sup>77</sup>) S. LAVROV, Материалы 39, Fußnote 4.

<sup>78</sup>) Ich zitiere nach dem Psalterium Sinaiticum.

<sup>79</sup>) Siehe oben S. 87.

<sup>80</sup>) Материалы XXI.

<sup>81</sup>) JAGIĆ, Entstehungsgeschichte 2, 419.

всего мира; hier sei auch V. Const. X, 165, angeführt: И богъ бо въ твари глаголетъ, wo tvarь das Buch Genesis bezeichnet; wie JAGIĆ bereits hervorgehoben hat<sup>82)</sup>, kennen die alten Texte für γένεσις die Übersetzung bytie noch nicht, — vьstęgnoti VI, 38 (oppos.: popustiti), vgl. Ps. XXXI, 9<sup>83)</sup>.

Das Vokabular der Legende ist also archaistisch, es enthält sehr charakteristische Moravismen und es hat eine Anzahl merkwürdiger Wörter und Ausdrücke mit demjenigen des Psalters gemein. Eine eingehende Untersuchung aller irgendwie interessanten Wörter würde das Bild noch klarer machen. Dabei wäre auch der Clozianus zur Vergleichung heranzuziehen, der, auch wenn wir die durch einige Moravismen charakterisierte Homilie unbekannter Herkunft außer Betracht lassen, einen sehr altertümlichen Sprachtypus zeigt, der ein Prototyp der mährischen Periode wahrscheinlich macht; man denke an solche Wörter wie ašutъ, bali, balьstvo, bratrъ, eterъ, перьštevati, potьpęga, radi (sehr oft, nie děl'ьma), tьkъmo (nie tьčijо)! Wie der Psalter hat dieser Kodex nur isprьva, welches an den zwei Stellen, wo es vorkommt, das griechische ἀπὸ προομιῶν übersetzt, wie iskoni. Ein merkwürdiger Ausdruck, der im Clozianus und auch in der Vita Constantini vorkommt, ist divъ tvoriti (563 дивъ творитъ оумоу землѣ 'ἐκπλήττει τὴν διάνοιαν ἢ γῆ); in der Legende steht er zweimal: VI, 16 f.: образи дѣмоньстїи . . . дивъ (Var. дивы, игры) твораше, — VI, 85: По сихъ же дивъ твораше, показаша емоу виноградъ usw.; derselbe Ausdruck auch im Apostolus, Actus VIII, 11, wo er ἐξεστακένυι übersetzt. Weiter mache ich auf den Ausdruck sьkazati veštъmi Vita Const. IX, 33; XI, 60 (slovomъ i veštъmi) aufmerksam, mit dem man Cloz. 203 f.: вьсеі философиі вештъми i глы наоучи i vergleichen, und auf das Wort χροδοῦstvie, welches Cloz. 568, Vita Const. VI, 77; X, 152 vorkommt und von MIKLOSICH nur noch aus einem anderen Text (Hom. Mihan.) angeführt wird.

Um den antiken Charakter der Sprache unserer Legende zu beweisen, hat KULBAKIN auch auf archaistische Flexionsformen hingewiesen<sup>84)</sup>, und zwar auf eine große Anzahl Partizipien vom Typus truždъ, položъ, sьstavl'ь, auf Aoristformen der 3. Ps. Sg. vom Typus ętъ, auf das wiederholte rěšę, auf česo (neben čьso). Er hätte noch einiges hinzufügen können: die 1. Ps. Aor. dostigъ, welche IX, 21 in mehreren Hss. bewahrt geblieben ist; Supina u. a. sqditъ (in einigen Hss. XI, 52). Ich lege jedoch diesen morphologischen

<sup>82)</sup> Entstehungsgeschichte <sup>2</sup> 446 f., Zum aksl. Apostolus II, 2, 8.

<sup>83)</sup> In einer ähnlichen übertragenen Bedeutung wie die Vita Const. (Obj.: Zorn und sinnliche Begierde) verwenden die „Besędy“ GREGORS DES GROSSEN das Wort (s. SOBOLEVSKIJ, a. a. O. 183).

<sup>84)</sup> a. a. O. 227.

Archaismen einen verhältnismäßig geringen Wert bei: im allgemeinen ist das Vokabular eines wiederholt abgeschriebenen Textes konservativer als die Grammatik (am schnellsten ändert sich die Lautwiedergabe), und wenn, wie das bei der Vita Constantini der Fall ist, das Vokabular eine sehr alte Entstehungszeit voraussetzt, so zweifle ich nicht daran, daß auch die grammatischen Formen der ursprünglichen Redaktion einen archaistischen Typus gezeigt haben: der Verf. der Vita Constantini hat den Typus *dostigoхъ*, *rekoхъ* wohl gar nicht verwendet, er hat wohl noch den regelmäßigen Gebrauch des Supins gekannt, den Konditional mit *bimь*, *bi* usw., *bq* gebildet usw. Eine Spur von *bq* dürfte XVIII, 35 vorliegen, wo gesagt wird, daß der Papst befohlen habe, dem gestorbenen Konstantin-Cyrill ein ähnliches *сътворити провожденіе ꙗкоже и самому напезоу сътворити*. So schreibt LAVROVS russische Texthandschrift, aber in zwei Gruppen russischer Hss., und zwar in 2, 7, 15; 3, 5, 6, 14, außerdem in den von LAVROV benutzten Codices Л, Н, Р, steht *сътворили*; diese zwei unrichtigen Lesarten erklären sich ganz einfach, wenn wir annehmen, daß, wohl sofort nach *ꙗкоже*, ein von späteren Kopisten nicht mehr verstandenes *бж* weggefallen ist; darauf weisen auch die südslavischen Handschriften von VLADISLAV GRAMMATICUS hin, die den Konditional bewahren, aber die jüngere Form *быше* (= aksl. *быша*) schreiben. Ebenso glaube ich, wenn ein Wort zwei Stammformen, eine ältere und eine jüngere, besitzt, für die älteste Redaktion der Vita Constantini die ältere voraussetzen zu dürfen: nicht nur *velii*, das in den Hss. noch viel vorkommt (oft als Variante von *velikъ*), sondern auch *bratrъ*, obgleich ich in den Hss. nur *bratъ* begegnete.

In diesem Zusammenhange weise ich noch auf einige syntaktische Eigentümlichkeiten der Legende hin, obgleich ich dieselben für keine irgendwie wichtigen Schlußfolgerungen verwenden kann. Zunächst hebe ich eine gewisse Vorliebe für den Akkus. Sg. von Bezeichnungen männlicher Lebewesen hervor, welche wohl als ein Archaismus zu betrachten ist. So lesen wir im IX. Kapitel kurz hintereinander: IX, 2/3 *Посълаша же Козари . . . мжжъ лжкавъ и заскопивъ* (Hss. 3, 4, 10, 11, 12; 5, 6, 8, 9; in andern Hss. der jüngeren Gen.-Akk.), — IX, 11 *аще сърѣщеша мжжъ нагъ* (in einem Teil der Hss. der Gen.-Akk.), — IX, 4: *ставите царъ инъ въ иного мѣсто*, — IX, 18 *дѣдъ имѣхъ веліли и савнъ сѣло*; vgl. weiter etwa: VI, 2/3: *единъ богъ мѣнѣше* (*мѣнѣше*), — VIII, 2 *испрѣва единъ богъ тъкъмо знаемъ*, — XIV, 37 *вѣровати въ Христосъ богъ нашъ*<sup>85</sup>). Weiter sind einige Konstruktionen mit *po* с. acc. für diese Legende charakteristisch: *ѣти се po съсъсъ* (II, 7), *po инъ рѣтъ* (III,

<sup>85</sup>) Zum Aksl. s. A. MEILLET'S Monographie: Recherches sur l'emploi du génitif-accusatif en vieux slave (Paris 1897), zum Altschechischen GEBAUER-TRÁVNÍČEK, Historická mluvnická jazyka českého IV (Prag 1929), 310 ff.

22/23)<sup>86</sup>), po učenie (III, 24), popročaě učeně (IV, 2/3), po to (d. h. den philosophischen Unterricht, IV, 38) usw. — drъžati sę po zakonъ (VI, 26; X, 35/36; XIV, 5)<sup>87</sup>).

7. Obgleich ich die Frage, ob die Vita Constantini eine Übersetzung aus dem Griechischen oder ein ursprünglicher slavischer Text ist, noch nicht berührt habe, dürfte es aus dem S. 77 f. Bemerkten klar sein, daß ich mich der zweiten Ansicht anschließe. Wie hätte ein nichtslavischer Verf. sagen können, daß Gott in der Person Konstantins „uns“ einen Lehrer gegeben habe, und zwar „einen solchen Lehrer, der unser Volk, das durch seine Schwäche, aber mehr noch durch die List des Teufels, seinen Geist verfinstert hatte<sup>88</sup>) und nicht im Lichte der Gebote Gottes wandeln wollte, erleuchtet hat“. (Kap. I, 12—14). Ebenso konnte nur ein Slave, genauer: ein im mährischen Reiche lebender Slave, Method „unsern Lehrer und Erzbischof“ nennen; man beachte auch, daß Method an der hier angeführten Stelle (X 170 f.) als der Übersetzer eines theologischen Traktates genannt wird, der ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben war.

Ein griechisches Original galt älteren Forschern (DÜMMLER, GINZEL, RACKI) als wahrscheinlicher für die Vita Methodii als für die Vita Constantini<sup>89</sup>). Was die letztgenannte Legende betrifft, führt VORONOV folgende Worte aus dem Vorworte zu DÜMMLERS und MIKLOSICHS Ausgabe derselben an: „Höchst wahrscheinlich beruhen alle (Texte, d. h. Handschriften) auf einer bulgarischen Quelle. Ob jedoch diese aus einer griechischen abzuleiten sei, muß ich dahin gestellt sein lassen.“<sup>90</sup>) Diese Worte sind offenbar von einer und nicht von zwei Personen geschrieben; daß diese Person Miklosich und nicht, wie Voronov meinte, Dümmler war, ergibt sich aus dem letzten Satze des Vorwortes: „In dem hier abgedruckten Texte habe ich mich an die Handschrift angeschlossen“ usw.; denn der slavische Text wurde von Miklosich herausgegeben. In der Einleitung von Dümmler lesen wir aber: „Über seine eigene Person läßt uns der Verf. freilich fast ganz im Stiche: für einen Slaven gibt er sich gleich im Eingange, da er Konstantin als den Lehrer seines Volkes feiern will.“<sup>91</sup>) Die Ansicht, daß

<sup>86</sup>) Daneben eti sę pęti (III, 44; VIII, 17), pęti kozarъska (IX, 1).

<sup>87</sup>) Material aus anderen Texten führt MIKLOSICH. Vgl. Syntax 431 an; eti sę po auch bei KLEMENS; s. das Glossar zur Fußnote 24 genannten Arbeit LAVROVS, s. v. po.

<sup>88</sup>) Zu lesen ist: omračъšii (Akk. Sg. der bestimmten Flexion); s. meine Rekonstruktion des I. Kapitels, welche in der Zeitschr. f. slavische Philologie erscheinen wird.

<sup>89</sup>) S. A. VORONOV, a. a. O. 48.

<sup>90</sup>) E. DÜMMLER und F. MIKLOSICH, Die Legende vom Heiligen Cyrillus (Wien 1870), 4 f.

<sup>91</sup>) S. a. a. O. 7.

auch die Vita Constantini aus dem Griechischen übersetzt sei, hat hauptsächlich VORONOV selber zu begründen versucht. Er führt folgende Gründe an<sup>92)</sup>: 1. der Ausdruck: **ВЪСѢЖ НОШТЬ ПѢША** (in der Pauluskirche in Rom; Kap. XVII, 14) soll eine Übersetzung von *ἐπαννύχισαν* sein; man kommt aber **ВЪСѢЖ НОШТЬ** (**ВЪСОУ НОЩЬ**) nur in den zwei Hss. VLADISLAVS vor, die andern Codices haben: **ОБ НОЩЬ** (4, 10, 11, 12), **ВЪ НОЩИ** (1) oder die Zeitbestimmung fehlt ganz (2, 7, 15; 3, 5, 6, 8, 9, 14; 16); es ist klar, daß der ursprüngliche Text entweder nichts oder **ОБ НОЩЬ** geschrieben hat, welcher Ausdruck später außer Gebrauch geriet und verändert oder weggelassen wurde. — 2. **ВЪ ТВАРИ** „im Buche Genesis“ X, 165. Ich besprach diesen Ausdruck bereits oben<sup>93)</sup>; ich betrachtete ihn dort im Zusammenhang mit der Wortverbindung **ОТЪ ТВАРИ ВЪСЕГО МИРА**, welche dem Verf. aus dem Psalter bekannt sein konnte. Man beachte übrigens, daß speziell für die theologischen Gespräche am Chazarenhofs, in welchen der Ausdruck **ВЪ ТВАРИ** vorkommt, eine griechische, von Method ins Slavische übersetzte Quelle vom Verf. der Legende genannt wird. — 3. Der im IV. Kapitel dem jungen Konstantin erteilte Auftrag „Eingeborene und Fremde in der Philosophie zu unterrichten“, soll durch ein Mißverständnis in den slavischen Text hereingekommen sein, indem der Übersetzer die Termini: *ἡ φιλοσοφία ἡ ἔσω τε καὶ ἡ ἔξω* nicht gekannt habe. Eine sehr geistvolle Hypothese! Weshalb sollten wir aber dem sehr begabten Menschen, dem wir den slavischen Text der Legende verdanken, eine solche Dummheit zumuten? Wir wissen nichts, sagt VORONOV, von Ausländern, die in der Byzantiner Schule Philosophie studiert hätten. Wir wissen aber auch vom Gegenteil nichts, und als Konstantin in einer früheren Periode seines Lebens Grammatik lernen wollte, war nach der Legende der einzige Mensch, an den er sich wenden konnte, ein in Saloniki wohnhafter Ausländer (**СТРАНЬНЪ ЕТЕРЪ** III, 33). — 4. Die Legende teilt mit, daß Konstantin eine Zeitlang **ВИВЛОТИКАРЪ** beim Patriarchen gewesen sei (IV, 32); tatsächlich aber war er wohl *χαρτοφύλαξ*<sup>94)</sup>. Voronov erklärt **ВИВЛОТИКАРЪ** als eine ungenaue Übersetzung dieses griechischen Wortes. Das Umgekehrte kommt mir wahrscheinlicher vor: wenn ein griechischer Text zugrunde gelegen hätte, wo der Titel *χαρτοφύλαξ* hieß, würde der Übersetzer diesen Titel wohl unverändert gelassen haben; der Terminus **ВИВЛОТИКАРЪ** ist vielmehr gerade dem Fehlen einer griechischen Vorlage zuzuschreiben. — 5. Griechische Eigennamen wie **ФАТНЪ** aus *Φάτνη* (Bezeichnung der Kirche der H. Maria ad Praesepe in Rom), Übersetzungen solcher Eigennamen

<sup>92)</sup> a. a. O. 51 ff.

<sup>93)</sup> S. 93 f.

<sup>94)</sup> S. jetzt über diesen Beruf die ausführlichen Erörterungen DVORNIKS, a. a. O. 52 ff.



wie жъзкое мор'е für τὸ στενόν, auch entlehnte oder übersetzte Appellative wie анагностъ, иерѣи, тайнаѣ слоужьба, welches Voronov als eine Übersetzung von μυσταγωγία auffaßt, werden in diesem Zusammenhang genannt; sie beweisen aber nur, daß in der kirchenslavischen Sprache Konstantins und seiner Freunde, zu denen wohl auch der Verf. der Legende gehört hat, diese und ähnliche Wörter gebraucht wurden, was ganz natürlich ist, — sogar für Φύτνη: weshalb sollte der Grieche Konstantin, als er in Rom war, diesen wohl auch den dort wohnhaften Griechen geläufigen Namen nicht gebraucht haben? Ich halte es nicht für nötig, alle in diesem Zusammenhang von Voronov angeführten Wörter aufzuzählen, ebenso wenig gehe ich auf solche Konstruktionen wie пѣти сѣ ать, дивъ творити, вещьми съказати ein. Wir sahen oben bereits, daß es sich hier um auch sonst vorkommende aksl. Konstruktionen handelt, die der Verf. einfach aus dem geschriebenen oder gesprochenen Slavischen kennen konnte<sup>95</sup>).

Die Hypothese, daß die Vita Constantini — und auch die Vita Methodii — aus dem Griechischen übersetzt seien, ist von vielen Forschern wiederholt worden. Noch im J. 1909 schrieb LESKIEN ohne jeden Vorbehalt: „Beide Legenden sind Übersetzungen aus griechischen Originalen, die uns nicht erhalten sind.“<sup>96</sup>) Jetzt dürfte diese Ansicht kaum noch Anhänger haben<sup>97</sup>).

8. Die Vita Constantini ist einer der wenigen ursprünglich in altkirchenslavischer Sprache geschriebenen Texte, und sie ist literarisch und stilistisch ein Meisterwerk. Dieser Text verdient also eine besondere Pflege von seiten der Slavisten. Und diese ist ihm auch zuteil geworden. Von der Zeit an, wo sie entdeckt wurde, bis an die letzten Jahre wurden ihr, teilweise im Zusammenhange mit anderen Texten und mit verschiedenen geschichtlichen, theologischen, literarischen und sprachlichen Problemen, Bücher und Aufsätze gewidmet. Eine nicht geringe Anzahl der 3385 Nummern, welche G. A. ILJINSKI J in seinem Опыт систематической Кирилло-Мефодьевской Библиографии<sup>98</sup>) aufgenommen hat, bezieht sich ausschließlich oder teilweise auf die Vita Constantini. Von den 34 Handschriften, welche M. POPRUŽENKO und S. ROMANSKI in ihrem Библиографски Прегледъ<sup>99</sup>) aufzählen, sind nicht weniger als 18 vollständig herausgegeben,

<sup>95</sup>) Die von VORONOV der Vita Methodii entnommenen Gründe darf ich jetzt unbesprochen lassen.

<sup>96</sup>) A. LESKIEN, Grammatik der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache (Heidelberg 1909), S. XIII.

<sup>97</sup>) S. u. a. A. BRÜCKNER, a. a. O. 10 f.; M. WEINGART, Analyse philologique (s. Fußnote 27), 105 ff.

<sup>98</sup>) Von der bulgarischen Akademie im Jahre 1934 unter der Redaktion von M. G. POPRUŽENKO und S. ROMANSKI herausgegeben.

<sup>99</sup>) Библиографически преглед на славянскитѣ Кирилски източници за живота и дейността на Кирила и Методия (Sofia 1935), 27—33.

und zwar 16 von BODJANSKIJ in den Moskauer Čtenija<sup>100</sup>) der Jahre 1863, 1864, 1873, die 17. (die Handschrift von VLADISLAV GRAMMATIK v. J. 1469) von LAVROV in seinen Материалы<sup>101</sup>), die 18., die sog. erste Lemberger Hs., von MIKLOSICH<sup>102</sup>) und nach dessen Ausgabe von PASTRNEK<sup>103</sup>) und TEODOROV-BALAN<sup>104</sup>). BODJANSKIJS Nr. 13, welche dem „Rilski Sbornik“ des Grammatikers VLADISLAV vom J. 1479 entnommen wurde, war schon früher von ŠAFARIK<sup>105</sup>) herausgegeben worden; eine neue Ausgabe verdanken wir GOŠEV<sup>106</sup>). Obgleich nicht alle Hss. leicht zugänglich sind, genügen schon die 18, welche in gedruckten Ausgaben vorliegen, für eine annähernd richtige Rekonstruktion des Grundtextes; trotzdem hat aber bisher kein Slavist versucht, eine kritische Ausgabe herzustellen; WEINGART hat richtig auf diese unverzeihliche Lücke in unserer wissenschaftlichen Forschung hingewiesen<sup>107</sup>). LAVROV hat freilich einen sog. „Збірний текст“ unserer Legende (mit ukrainischer Übersetzung) herausgegeben<sup>108</sup>). Von einer kritischen Ausgabe darf man hier aber kaum reden. LAVROV ging hauptsächlich von BODJANSKIJS Hs. Nr. 1 aus; er berücksichtigte auch die nach seiner Ansicht wichtige Hs. Nr. 2, mit der die bisher nicht herausgegebene Handschrift BARSOVS sehr oft übereinstimmen soll. Auch Nr. 4 von BODJANSKIJ wird als ein guter Text betrachtet; weiter hat LAVROV die zwei südslavischen Codices des Grammatikers VLADISLAV benutzt; oft fügt er die Lesarten dieser Hss. in Klammern der für den „Збірний текст“ gewählten Lesart hinzu. Man liest diese Sachen mit Staunen<sup>109</sup>). LAVROV, der einen auf Vergleichung einiger Handschriften beruhenden Text herausgibt, gibt sich nicht einmal die Mühe, eine Gruppierung der ihm zugänglichen Hss. vorzunehmen! Ebenso unkritisch verfährt er bei der Wahl der Texthandschriften für die Материалы. Er gibt hier eine russische und eine südslavische Handschrift heraus, wobei er offenbar ohne weiteres an-

<sup>100</sup>) Чтенія въ Императорскомъ Обществѣ Истории и Древностей Россійскихъ при Московскомъ Университетѣ.

<sup>101</sup>) S. Fußnote 3.

<sup>102</sup>) E. DÜMLER und F. MIKLOSICH, Die Legende vom heiligen Cyrillus (Denkschriften der phil.-hist. Kl. XIX, Wien 1870).

<sup>103</sup>) Dějiny (s. Fußnote 4), 154 ff.

<sup>104</sup>) A. TEODOROV-BALAN, Кирилъ и Методи I (Sofia 1930), 29 ff.

<sup>105</sup>) P. J. ŠAFARIK, Památky dřevního písemnictví Jihoslovanův (Prag 1851, 2. Aufl. 1873).

<sup>106</sup>) I. GOŠEV, Светитѣ брата Кирилъ и Методий. Материали изъ ржкописитѣ на Синодалния Църковенъ Музей въ Софія (Sofia 1938), 9 ff.

<sup>107</sup>) Analyse philologique (s. Fußnote 27), 102 f.

<sup>108</sup>) Кирило та Методий (s. Fußnote 25), 239 ff.

<sup>109</sup>) a. a. O. 237. Wenn LAVROV, Материалы XXVII sagt, daß er seinen „сводный текст“ der Vita Constantini „на основании всех его списков“ rekonstruiert habe, so heißt das kaum mehr, als daß er auch andere als die oben genannten Codices mitberücksichtigt hat.

nimmt, daß alle russischen Handschriften den südslavischen gegenüber eine Gruppe bilden; Hs. 16, welche nach einem südslavischen Texte kopiert wurde, wird dabei einfach zu den russischen Codices gerechnet. Als russische Texthandschrift wird BODJANSKIJS Nr. 1 gewählt, wohl einfach deshalb, weil sie die älteste ist. Als ob eine Hs. vom XV. Jh., welche von dem ursprünglichen Texte durch eine Periode von 5½ Jahrhunderten getrennt ist, notwendigerweise mehr alte Lesarten bewahrt hat als Handschriften vom XVI. Jh.! Das hätte LAVROV zuerst untersuchen sollen! Ein enger Zusammenhang wird zwischen 2, 7, 15 konstatiert, was richtig ist; auch sollen die in Hss. der Četji Minei von MAKARIJ enthaltenen Texte der Legende nahe miteinander verwandt sein<sup>110</sup>). Es sind das die Nrn. 4, 5, 10, 11, 12, 14; tatsächlich bilden 4, 10, 11, 12 eine Gruppe; 5, 14 gehören aber nicht dazu. In den Fußnoten zu seiner Ausgabe führt Lavrov eine große Anzahl Varianten an; um eine richtige Übersicht über den wirklichen Tatbestand zu bekommen, muß man aber sehr oft seine Angaben an der Hand von BODJANSKIJS Ausgaben vervollständigen. Mir ist eine solche Arbeitsmethode unverständlich, zumal weil eine bessere Gruppierung der Hss. sehr leicht gewesen wäre. Man braucht nur einige kurze Abschnitte der Legende unter Berücksichtigung sämtlicher gedruckter Texte zu studieren, um folgendes festzustellen: Bodj. gehört zu keiner Gruppe, geht bald mit dieser, bald mit jener Gruppe zusammen. — Bodj. 2, 7, 15 gehören zusammen, was auch LAVROV schon gesehen hatte. — Ebenso Bodj. 4, 10, 11, 12 — und 5, 6, 8, 9, 74, — 16 steht der Lemberger südslavischen Hs. (L) ziemlich nahe, — dieser südslavischen Gruppe stehen als eine andere Gruppe die zwei VLADISLAV-Texte von den Jahren 1469 und 1479 gegenüber. Daß Nr. 14 mit 5, 6, 8, 9 zusammengehört, ist insofern nicht ganz richtig, als im ersten Kapitel und im Anfang des zweiten die Lesarten von Nr. 14 vielmehr mit denen der Gruppe 4, 10, 11, 12 übereinstimmen; weiter geht aber 14 ganz regelmäßig mit 5 usw. zusammen. BODJANSKIJS Hs. 3, welche wir noch außer Betracht ließen, geht bis Kap. XI, Z. 46 mit der Gruppe 4, 10—12 zusammen; weiter mit der Gruppe 5, 6, 8, 9, 14.

Ich werde an einem Beispiel zeigen, wie nötig es sein kann, beim Studium von Fragen, welche sich auf den Inhalt der Legende beziehen, den sämtlichen handschriftlichen Varianten die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. Bei der Analyse der arabischen Reise hat DVORNÍK sich die Frage gestellt<sup>111</sup>), ob man dem Philosophen Konstantin eine oder zwei Personen mitgegeben hat: gewisse Handschriften schreiben *asikrita georgia*<sup>112</sup>), andere dagegen *asikrita i georgia polašq*; was ist die ältere Lesart? Dvorník

<sup>110</sup>) Материалы XIX.

<sup>111</sup>) а. а. О. 93 ff.

<sup>112</sup>) Varianten *asukrita*, *asykrita*.

entscheidet sich für die zweite, und so gelingt es ihm, die Zusammensetzung der Mission so zu rekonstruieren wie er sie aus historischen Gründen für wahrscheinlich hält. Konstantins Lehrer PHOTIOS hat einmal eine Reise zu den Arabern gemacht, er hatte den Rang eines πρωτ(ο)ασικρήτις; was ist nun wahrscheinlicher, meint Dvornik, als daß er der Asikrit der Legende ist? In dem düstern Worte polaša möchte Dvorník, allerdings nicht ohne Vorbehalt, eine Art Wiedergabe des griechischen παλατῖνος sehen; die Reisegegnossen wären also PHOTIOS und ein gewisser Γεώργιος παλατῖνος gewesen. Als die Hauptperson der Mission betrachtet DVORNIK den älteren und angeseheneren Photios, „à qui fut adjoint son brillant élève et collègue, Constantin“<sup>113</sup>). Das sieht alles sehr unwahrscheinlich aus: polaša ‘πολατῖνος’ ist ein Phantasiebild ohne weiteres, zumal weil polašq (-u) als Verstümmelung der Verbalform pos(ъ)lašę, die in anderen Handschriften an derselben Stelle steht, vollständig begreiflich ist; und wenn Photios πρωτ(ο)-ασικρήτις war, weshalb wird er dann einfach asikritъ genannt. Wenn tatsächlich Konstantin ihm als Mithelfer mitgegeben wurde, weshalb sagt der Verf. der Legende dann gerade das Umgekehrte? Wollte er seinen Lesern ein Rätsel aufgeben? Weshalb? Einem solchen Verhältnis der historischen Wahrheit gegenüber begegnen wir sonst bei ihm nicht. Ich glaube, daß Dvorník selber seine Hypothese nicht aufgestellt hätte, wenn er die Lesarten der 18 ihm durch Ausgaben zugänglichen Handschriften berücksichtigt hätte. Ich teile hier dieselben mit<sup>114</sup>):

Bodj. 2, 7, 15: pristavl’bše že emu asikrita georgia posъlašę,<sup>1</sup>

Bodj. 5, 6, 8, 9, 14 ebenso,

Bodj. 1: pristavišę že kъ n’emu asikrita georgia i posъlašę ę,

Bodj. 3, 4, 10, 11, 12: posъlašę že sъ nimъ asikrita georgia,

L, Bodj. 16: pristavišę že kъ n’emu asikrita i georgia polašq,

Vladislav 1469, 1479: priposъlašę že sъ n’imъ asikrita i georgia polašq.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß die Partizipialkonstruktion pristavl’bše usw. in 2 Gruppen von Hss. vorkommt. Weil das mit keiner der anderen Lesarten der Fall ist, weil der Text von Bodj. 1 durch die Annahme einer einfachen Ersetzung der Hypotaxe durch Parataxe aus demjenigen von 2 usw. erklärt werden kann, weil auch das sonst rätselhafte polašq (-u) der südslavischen Redaktionen als eine Verstümmelung des nach der Einführung des Aoristes in den ersten Satzteil überflüssig und unklar gewordenen posъlašę ohne weiteres klar ist, zweifle ich nicht an der Altertümlichkeit der in Bodj. 2, 7, 15; 5, 6, 8, 9, 14 enthaltenen Redaktion. Die Legende, welche Konstantin als die Hauptperson der Mission darstellt, kennt also außer ihm nur einen Sekretär GEORGIOS, welcher ihm als Gehilfe beigegeben und mit

<sup>113</sup>) a. a. O. 96 f.

<sup>114</sup>) Ich rekonstruiere, soviel wie möglich, die klassischen aksl. Formen.

ihm nach dem Lande der Araber geschickt wird. Was die Rektion des Zeitwortes anbetrifft, so glaube ich, daß auch hier die Gruppen 2 usw., 5 usw. die ursprüngliche Konstruktion bewahrt haben: *pristavl'ъše emu asikrita* kommt mir für das älteste Kirchenslavisch gerade so plausibel vor wie *і си въсѣ приложатъ сѧ вамъ* Mat. VI, 33; Luk. XII, 31.

Man kann, soviel ich sehe, keine Handschrift oder Handschriften-Gruppe als archaistischer denn alle anderen betrachten. Bald ist die eine, bald eine andere Gruppe konservativer. Der merkwürdige Archaismus *strižьnikomъ* XVIII, 48 liegt nur in Bodj. 4, 10, 11, 12 vor, dagegen *balъstvo* XI, 20, 22 nur in 5, 6, 8, 9, 14. Auch *eterъ* wurde an einigen Stellen (VI, 79; VIII, 20; XI, 3/4) nur von 5, 6, 8, 9, 14 bewahrt, und dort, wo auch andere Gruppen es haben, kommt es stets auch in 5 usw. vor; dagegen hat gerade diese Gruppe *apostolьnikъ* anstatt *apostolikъ* (XVII, 2) und *rusьsky* anstatt *slověньsky* (XVII, 7, 12); *rači* (II, 7) begegnet uns in 5, 6, 8, 9 und außerdem in 16, L; ebenso *sъtęžalъ* (XIV, 26)<sup>115</sup>). Merkwürdig ist das Zusammengehen von Bodj. 1 und 16 im 1. Kapitel, Z. 3, wo nur diese Hss. die alte Lesart *priložitъ na* bewahrt haben (L: *p. sę na*), und XI, 40, wo dieselben Hss. *izbl'ьvalъ* (-evalъ) haben, was ebenfalls auf den Grundtext zurückgeht. XIV, 17 hat keine der bisher herausgegebenen Codices, sondern nur die von Lavrov durch den russischen Buchstaben Л bezeichnete Hs. die ursprüngliche Lesart *земь*<sup>116</sup>) und das Adj. *ędrъ* hat sich nur in einer ebenfalls noch nicht herausgegebenen Vatikanischen Handschrift erhalten<sup>117</sup>). Angesichts solcher Tatsachen ist es klar, daß es auch Stellen geben wird, wo alle Hss. von der ursprünglichen Redaktion abweichen, woraus sich die Unmöglichkeit einer genauen Reproduktion derselben ergibt. Das gilt aber für beinahe alle Texte, auch für Evangelium und Psalter; aber ebenso wie hier eine der ältesten Fassungen sich stark nähernde Rekonstruktion möglich ist, so ist das auch bei der Vita Constantini der Fall. In einem Aufsatz, der in der Zeitschrift für slavische Philologie erscheinen wird, habe ich eine solche Rekonstruktion des 1. Kapitels versucht; ich glaube, daß es mir dabei gelungen ist, weit über das bisher Geleistete hinauszukommen und positive Resultate zu erzielen. Als die allererste Aufgabe der Vita Constantini-Forschung und als eine der wichtigsten Aufgaben der kirchenslavischen Philologie überhaupt betrachte ich augenblicklich die Fortsetzung dieser von mir angefangenen Arbeit, damit wir endlich einmal einen zuverlässigen Text dieses schönen und auch historisch so wichtigen Momentes der ältesten slavischen Literatur erhalten.

<sup>115</sup>) Auch in Nr. 3 und Nr. 14, welche in diesem Teile der Legende mit 5, 6, 8, 9 zusammengehen.

<sup>116</sup>) Das -ъ anstatt -ь ist jünger. — *оуимъ* in dem nicht herausgegebenen Codex von BARSOV; s. LAVROV, Материалы XXI.

<sup>117</sup>) S. LAVROV, Материалы XXI.